

Erscheint täglich abends Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr die 6 gespaltene Kleinzeile ober deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen - Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10-11 Uhr vormittags und 3-4 Uhr nachmittags.

Anzeigen - Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech - Anschluss Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Für die Monate Februar und März kostet die Thorner Ostdeutsche Zeitung nebst dem täglichen Unterhaltungsblatt und dem illustrierten Sonntagsblatt durch die Post M. 1.34, in den Ausgabestellen M. 1.20. Bestellungen nehmen alle Postämter, die Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Rudolf von Delbrück †.

Wie schon gestern telegraphisch gemeldet, ist der Staatsminister a. D. von Delbrück an den Folgen eines Schlagflusses, der ihn am Freitag nachmittag getroffen, am Sonntag nachmittag im 87. Lebensjahre entschlafen. Es sind nahezu schon 27 Jahre verlossen, seitdem Minister Delbrück aus dem Amt geschieden ist. Delbrück war das Muster eines Beamten aus der alt-preussischen Schule. Jahrzehnte hindurch hatte er, wie Abg. Richter im Reichstag unmittelbar nach der Entlassung Delbrücks hervorhob, „mit einer Ueberzeugungstreue, mit der Sachkenntnis, die nicht ersetzt werden kann, mit Glück die Fahne der deutschen Zollvereinspolitik hochgehalten, wie sie den festen Traditionen des preussischen Staates, den festen Traditionen des altbewährten preussischen Beamtentums entsprochen hat.“

Rudolf von Delbrück, der Sohn des Erziehers von Friedrich Wilhelm IV. und dem Kaiser Wilhelm, trat 1844 in das neugebildete Handelsamt und 1848 in das damals errichtete Handelsministerium ein. Hier erwarb sich Delbrück schon als vortragender Rat Verdienste um die Vereinigung des Zollvereins mit dem hannoverschen Steuerverein und später 1853 für den Abschluß eines Handelsabkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Zollverein. Im Jahr 1859 wurde Delbrück Direktor der Abteilung für Handel und Gewerbe im Handelsministerium. In dieser Stellung erwarb er sich besondere Verdienste um den Abschluß des Handelsabkommens mit Frankreich 1862, als Oesterreich im Bunde mit den süddeutschen Staaten das Zustandekommen des Vertrages in jeder Weise zu vereiteln suchte. Seitdem wurde Delbrück der Leiter der Handelspolitik unter dem Fürsten Bismarck. Er war bekannt als die „rechte Hand Bismarcks“. Als der Norddeutsche Bund nach dem Kriege mit Oesterreich begründet worden war, wurde Delbrück im August 1867 zum Präsidenten des Bundeskanzleramtes und 1868 zum Minister ohne Portefeuille ernannt. Ihren Höhepunkt fand Delbrücks staatsmännische Tätigkeit in den Unterhandlungen über die Kaiserfrage mit den süddeutschen Staaten im Herbst 1870, erst in München, dann in Versailles. Daran schloß sich die Verteidigung der Versailler Verträge im norddeutschen Reichstage. Als Lohn für diese positive Mitarbeit an der Gründung des Deutschen Reiches erhielt Delbrück aus der 1871er Dotation einen Anteil von 200 000 Talern.

Bald aber trat eine Scheidung zwischen dem Kanzler und seiner „rechten Hand“ ein. Bismarck schwenkte zu der reaktionären Schutzpolitik ab; die Folge war die am 1. Juni 1876 erfolgte Entlassung des Ministers ohne Portefeuille, die ungeheures Aufsehen erregte. Am zweiten dem Entlassungsgesuch folgenden Tage brachte Abg. Richter die Entlassung Delbrücks zur Sprache, worauf Fürst Bismarck sofort versicherte, daß zwischen Delbrück und dem Kaiser, zwischen Delbrück und ihm auch nicht ein Schatten von einer Meinungsverschiedenheit über irgend eine der schwebenden Fragen zutage getreten sei. Delbrück würde, wenn er in der Reichseisenbahnfrage mit ihm anderer Meinung gewesen wäre, seine abweichende Meinung ausgesprochen haben. Denn er habe gewußt, daß jede, auch die bedeutendste Frage von ihm eher vertagt worden wäre, als daß er sie zum Anlaß seines Rücktritts werden ließ. Delbrück begründete sein

Entlassungsgesuch zwar durch seine erschütterte Gesundheit, und Fürst Bismarck versuchte Glauben zu machen, daß Delbrücks Arbeitskraft durch die liberale Opposition im Reichstage erschüttert sei und durch die Verdächtigungen, denen er von seiten der Agrarier ausgesetzt gewesen wäre. Es kann aber heute kein Zweifel mehr bestehen, daß das Entlassungsgesuch lediglich durch die Umkehr des Fürsten Bismarck in der Wirtschaftspolitik herbeigeführt worden ist.

Delbrück war, wie Eugen Richter in seinem Buche „Im alten Reichstag“ schreibt, nichts weniger als liberal, aber in wirtschaftspolitischen Fragen wurde er von grundsätzlichen Auffassungen geleitet, war frei von einer Ueberschätzung staatlicher Einwirkung auf die Wirtschaftsverhältnisse und in jeder Beziehung ein sehr kenntnisreicher fleißiger Beamter. Der Zolltarif und die Zolltarifverhandlungen waren von jeher seine eigentliche Domäne. Von großen reformatorischen Ideen war Delbrück auch in der Finanzpolitik nicht erfüllt. Getreu seinen freihändlerischen Grundsätzen bekämpfte Delbrück, während der Session 1878-81 Mitglied des Reichstages, die Annahme des Zolltarifs, namentlich der Getreide- und Industriezölle, freilich vergeblich. Wie berechtigt seine Gegnerschaft gegen seinen ehemaligen Chef gewesen ist, hat die Entwicklung der deutschen Schutzpolitik gezeigt, die in dem von dem Reichstage beschlossenen ungeheuerlichen, mit seinen Beileiterscheinungen das gesamte öffentliche Leben verwüstenden Zolltarifentwurf von 1902 ihren Gipfelpunkt erreicht hat.

Unmittelbar nach dem Ableben des Staatsministers von Delbrück lief eine große Zahl von Beileidstelegrammen im Hause des Dahingegangenen ein. Von allen deutschen und vielen ausländischen Höfen trafen Beileidsbekundungen ein. Der Kaiser sandte gestern morgen ein in den wärmsten Worten gehaltenes Telegramm. Vom Trauerhause in der Roonstraße 2 wird die Leiche des Bewerigten nach der Gnadenkirche im Invalidenpark übergeführt und dort aufgebahrt werden. Am Mittwoch um 11 Uhr vormittags erfolgt die feierliche Beisetzung auf dem Alten Dorotheenstädtischen Kirchhof in der Chausseestraße. An der Bahre wird Oberhofprediger Dr. Diander sprechen.

Deutsches Reich.

Ein Dankerlaß des Kaisers an den Reichskanzler vom 2. Februar wird im „Reichsanzeiger“ an der Spitze des amtlichen Teils veröffentlicht: „An meinem Geburtstage sind mir wiederum von nah und fern Glück- und Segenswünsche in einer Fülle zugegangen, daß ich mir die Beantwortung derselben im einzelnen versagen muß. Ich habe aus diesen Kundgebungen und den Meldungen über die zur Feier meines Geburtstages allerorten veranstalteten Festlichkeiten mit Befriedigung ersehen, mit welcher freudigen Teilnahme meiner von allen patriotisch fühlenden Deutschen im In- und Auslande gedacht worden ist. Die Aeußerungen der Liebe und des Vertrauens, welchen ich auch auf meinen Reisen im vergangenen Jahre in allen von mir berührten Städten und Ortschaften des Reiches in so reichem Maße begegnet bin, und das Bewußtsein, daß neben der lauten Festesfreude manch treue Fürbitte für mich aus frommen Herzen in Palaß und Hütte zu Gott dem Herrn emporgesandt worden ist, haben mich an meinem Geburtstage wahrhaft beglückt. Es ist mir daher ein Bedürfnis meines Herzens, auf diesem Wege allen Beteiligten meinen wärmsten Dank auszusprechen, und ersuche ich Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.“

Neue Hiobspost vom sächsischen Hofe. Der zweite Sohn des Kronprinzen, Prinz Friedrich Christian, ist am Unterleibstypus erkrankt. Der gestern früh über das Befinden ausgegebene ärztliche

Bericht besagt, daß das Allgemeinbefinden befriedigend ist.

Das Auftreten des Herrn von Bobbielski in der Trakehner Angelegenheit hat nicht nur in freisinnigen Blättern Kopfschütteln und Entrüstung gezeigt. So bemerkt die „Nat.-Ztg.“: „Die Auskunft des Landwirtschaftsministers von Bobbielski war sehr unzulänglich; im übrigen versuchte er, durch die bekannte ungenierte Manier aus der Sache herauszukommen, was aber äußerst verfehlt war. Was soll es heißen, wenn der Minister auf die Beschwerden über die Beschaffenheit der Wagen, welche in Trakehnen den Lehrern gestellt werden müssen, wenn anders die Existenz für sie dort möglich sein soll, mit der Frage antwortet, ob der Magistrat von Berlin den Lehrern Wagen stelle? Was sollen derartige „Witze“ beweisen? Ebenso wenig, wie sie, beweisen die bräsen Redewendungen des Ministers etwas gegen den Abg. Kopsch.“ — Die ultramontane „Kölnische Volksztg.“ findet die Erwiderung des Ministers so nichtsagend, wie nur möglich: „Er versuchte zunächst mit einigen Späßen den Eindruck der Ausführungen des freisinnigen Abgeordneten abzuschwächen, mußte dann aber, als im Hause kein rechtes Verständnis sich hierfür zeigte, sich doch bequemen, wenigstens auf einige der vorgebrachten Beschwerdepunkte näher einzugehen. Sein Bestreben ging dabei dahin, den Landstallmeister von Dettingen möglichst in Schutz zu nehmen.“ — Selbst die „Tägl. Rundsch.“ findet das Auftreten des Herrn von Bobbielski wenig erfreulich.

Wie wird nun die Regierung endlich ihre Worte in Taten umsetzen, so fragt die „Germania“ angeichts der Kriegserklärung des Bundes der Landwirte, die Minister von Bobbielski mit dem Zerschneiden des Lichtschers beantwortete? Wird die Regierung auch die notwendigen politischen Konsequenzen ziehen? Sie habe bisher, wie die „Magdeburger Zeitung“ zutreffend hervorhebt, mit wunderbarer Lammesgeduld dem Treiben des Bundes der Landwirte zugehört, das sich sogar des Wohlwollens gewisser Beamten erfreute. „Die Autorität der Regierung wäre vollends dahin, wenn sie nun nicht nach der Erklärung des Herrn von Bobbielski handelte. Zeit wird es, daß sie endlich gegenüber der Verhegung der ländlichen Bevölkerung Stellung nimmt.“ Auch die freisinnigere „Post“ wünscht, „daß den kräftigen Worten jetzt bald die Tat folgen möge“, „und meint, daß noch vor den Wahlen die Handelsverträge zustande kommen möchten, weil damit dem ganzen Agitationstreiben des Bundes der Landwirte die Spitze abgebrochen und das feste Zusammenwirken aller staatshaltenden Kräfte gegen die Sozialdemokratie und ihre Bundesgenossen bei den nächsten Wahlen gesichert sein würde.“

Das erfreuliche Ergebnis der Reichstagsersatzwahl in Schleswig-Eckernförde, die den Freisinnigen einen Zuwachs von 1800 Stimmen gebracht hat, ist in erster Linie zurückzuführen auf das feste Zusammenhalten beider freisinnigen Gruppen, wie denn überhaupt in sämtlichen Wahlkreisen der beiden Erbherzogtümer die freisinnigen Parteien bei den nächsten Wahlen in geschlossener Front vorgehen werden.

Die große Landwirtschaftswocher in Berlin hat am gestrigen Montag begonnen. Die Verhandlungen werden ca. 14 Tage dauern.

Die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, welche dem Bundesrat vorliegt, wird jetzt durch die „Frankf. Ztg.“ in ihrem vollen Wortlaut veröffentlicht. Der wesentliche Inhalt ist von uns bereits mitgeteilt worden. In bezug auf die Verwaltung der Ortskrankenkassen wird noch bestimmt, daß Personen, welche unfähig zum Amt eines Schöffen sind, weder in den Vorstand, noch als Rechnungs- und Kassensführer berufen werden dürfen. Von dem Amt eines Schöffen aber sind auch ausge-

schlossen nach den angezogenen Paragraphen die Personen, welche die Befähigung infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben oder sich in einem solchen Prozeß befinden, oder denen durch gerichtliche Anordnung die Verfügung über ihr Vermögen beschränkt ist. Es wird sodann der Vorsitzende des Vorstandes verpflichtet, Beschlüsse der Kasse, welche gegen die gesetzlichen oder statutarischen Vorschriften verstoßen, durch Berichte an die Aufsichtsbehörde zu beanstanden. Auch kann künftig die Aufsichtsbehörde Vorstandsglieder, Rechnungs- oder Kassensführer, welche in grober Weise ihre Pflicht verletzen, ihres Amtes entheben. Bei dem Inkrafttreten der Novelle verlieren die auf Grund des § 47a des bisherigen Gesetzes den Hilfskassen ausgesetzten Bescheinigungen ihre Gültigkeit, sofern sie nicht nach der Verkündung dieses Gesetzes von neuem erteilt worden sind.

Das Feldgeschütz C 96, das Krupp lieferte, soll, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Essen gemeldet wird, endgültig in ein Rohrrücklaufgeschütz umgeändert werden. Die Kosten würden sich nicht auf 30, sondern auf etwa zehn Millionen belaufen. Die Umänderung soll baldmöglichst erfolgen und hauptsächlich bei Krupp ausgeführt werden. — Ob dies richtig ist, wird man demnächst in der Budgetkommission bei der Verhandlung über den Militäretat erfahren.

Aus China zurück! Der Lloyd-Dampfer „Bayern“ landete gestern morgen in Bremerhaven 6 Offiziere, 4 Feldwebel und 150 Mann von der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Dieselben gingen kurz nach mittag per Bahn nach dem Truppenübungsplatz Mühlthaler ab.

Ueber das Kiautschaugebiet ist wie bisher auch diesmal dem Reichstage eine Denkschrift zugegangen, welche sich auf die Entwicklung in der Zeit von Oktober 1901 bis Oktober 1902 bezieht. Die offizielle „Berl. Korresp.“ meint, man müsse anerkennen, daß in 5 Jahren anstelle des armen chinesischen Fischerdorfes planmäßig und groß angelegte Einrichtungen von bleibendem wirtschaftlichen Wert und alle Vorbedingungen eines modernen Handelsplatzes geschaffen sind. — Das kann aber doch auch nicht Wunder nehmen, bemerkt die „Freil. Ztg.“ hierzu, wenn man, wie dies seitens des Reiches in 5 Jahren geschehen ist, für ein Gebiet von 540 Quadratkilometer 50 Millionen Mark aufwendet. Die Frage ist nur, ob diese Aufwendungen die für 1903 durch weitere 12 Millionen Mark erhöht werden sollen, sich in absehbarer Zeit rechtfertigen durch eine selbständige wirtschaftliche Entwicklung. Solche hängt in erster Reihe, wie auch aus der Denkschrift hervorgeht, ab davon, wie weit die Kohlen, welche die deutschen Gesellschaften im Hinterland fördern, absetzbar sind. Der Kohlenabsatz ist auch Bedingung für die Rentabilität der von der deutschen Gesellschaft angelegten Eisenbahnlinie. Im übrigen ist der Handel über Kiautschou, wie auch die Denkschrift hervorhebt, für absehbare Zeit nur Durchfuhrhandel. Gegenwärtig erreicht der wirtschaftliche Verkehr ziffermäßig nicht denjenigen des Vorjahres. Es wird dies darauf zurückgeführt, daß zu jener Zeit noch die größeren militärischen Aufwendungen für das deutsche Expeditionskorps auch auf Handel und Gewerbe in Kiautschou günstig zurückwirkten. Die gesundheitlichen Verhältnisse der Kolonie weisen nach der Denkschrift eine weitere beträchtliche Besserung gegen die Vorjahre auf.

Ueber die Ansiedelung von Buren sind nach den „Münc. Neuest. Nachr.“ zwischen dem Gouverneur und den Buren Botha und von der Neue Bestimmungen vereinbart worden. Es ist großer Wert darauf gelegt worden, daß die Burenkinder deutsch lernen; sie müssen zwei Jahre lang eine Regierungsschule besuchen, in derselben wird nur in Deutsch unterrichtet; auch der Religionsunterricht wird in deutscher Sprache erteilt. Während die Burenkinder die deutsche Schule besuchen, dürfen sie nirgends anders als in der Regierungspension, welche mit der Schule verbunden ist, untergebracht werden. Der Schulbesuch selbst ist frei. Die Pension beträgt für

ein Kind 300 Mk., für Kinder bedürftiger Eltern wird der Satz ermäßigt. Was die den Büren zu bewilligenden Freiheiten anbelangt, so ist die wichtigste die, daß sie eine niederdeutsch-reformierte Kirche in Deutsch-Südwestafrika gründen können, sie können in ihrer Kirchengemeinde ihre Gesetze und Bestimmungen wie in der Kapkolonie handhaben.

Zum Konflikt mit Venezuela.

Die Verhandlungen in Washington, die nach den letzten Meldungen infolge der von Castro in Szene gesetzten Machination etwas in Stocken geraten sind, dürften, nachdem der neue deutsche Gesandte seinen Posten übernommen hat, nunmehr wieder flotter in Gang kommen.

Weiter verlautete nach dem „Bureau Reuter“ am Sonntag abend in Washington, Bowens Ansicht über die Lage sei sehr hoffnungsvoll geworden. Sonntag nachmittag hatte Baron Speck von Sternburg eine längere Unterredung mit Bowen, welcher am Montag eine weitere Unterredung folgen sollte. Man nimmt an, daß vorher Bowen die Antwort der Mächte nicht überreicht werden werde. Bowen erklärte, daß alle anerkannten Forderungen durch eine Garantie von 13 Prozent der Zolleinnahmen gedeckt werden sollen und daß die Garantie von 30 Prozent der Zolleinnahmen von Guaira und Puerto Cabello, die jetzt von Venezuela angeboten ist, ausschließlich zur Tilgung der noch nicht anerkannten Forderungen nicht nur der blockierenden, sondern auch der übrigen Mächte bestimmt ist. Bowen erklärte ferner, daß die Garantie von 13 Prozent nicht in die 30prozentige Garantie eingeschlossen sei.

Das deutsch-englische Zusammengehen in der Venezuelasache hat durch ein Mitglied des englischen Ministeriums neuerdings wieder eine berechtigte Verteidigung gefunden. Der Generalpostmeister Austen Chamberlain führte am Sonnabend abend in einer Rede zu Birmingham folgendes aus: Die Gewalttaten gegen die englische Schifffahrt und englische Untertanen in Venezuela haben es nötig gemacht, Genugnung zu verlangen. Daher hat, als der deutsche Botschafter im Juli an den Minister des Aeußeren Marquis of Lansdowne herantrat, letzterer ihm gesagt, daß England entschlossen sei, Genugnung zu suchen und bereit sei, gemeinsame Maßnahmen mit Deutschland zu verabreden, um Abhilfe zu erlangen. Es würde müßig sein, wenn ich mich stelle, als ob mir die Unpopularität des Zusammengehens mit Deutschland unbekannt wäre. Bedauerliche Aeußerungen, die in der deutschen Presse und sonstwo in den letzten Jahren geschehen sind, haben sich tief in die Herzen der Engländer gesenkt und eine Stimmung erzeugt, die zu überwinden Zeit erfordern wird. Ich hoffe, dies wird eine Warnung für jene sein, die leichtsin die große Macht der Presse dazu gebrauchen, um die Beziehungen zwischen zwei großen Nationen zu vergiften und deren einträchtiges Zusammenwirken oder ein freundliches Einbernehmen zwischen denselben zu erschweren. Unsere Politik darf nicht vom Gefühl allein beherrscht werden; auch dürfen wir, weil wir tief verwundet sind, nicht die Augen gegen die Tatsachen der jetzigen Lage verschließen. Glaubt man, daß wir eine befriedigende Regelung befördert, oder den Interessen internationaler guter Gesinnung gebient hätten, wenn wir die uns gemachten Vorschläge rundweg abgelehnt hätten? Wenn wir niedrig genug wären, Deutschland jetzt im Stich zu lassen und zu versuchen, Abhilfe für unsere Beschwerden zu erlangen, wie angeregt worden ist, welche Wirkung würde dies auf unsere Beziehungen zu den fremden Mächten in Zukunft haben? Welche Nation würde England wieder trauen? Es würde betrübend sein, wenn unser Vorgehen unsere guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufs Spiel setzen würde; aber es ist nicht zu glauben, daß die Regierung in Washington, welche alle Umstände kennt, daran Anstoß nehmen sollte. Keine Nation hat so aufrichtig der Monroe Doktrin zugestimmt wie England, aber dieser Doktrin beabsichtigt nicht Uebelthäter zu schützen.

Die Vereinigten Staaten rüsten! Während die Vereinigten Staaten die Friedensvermittlung zwischen den Verbündeten Mächten und Venezuela in die Hand genommen haben, suchen sie den Abschluß derselben gleichzeitig durch Rüstungen, also durch Drohungen, zu beschleunigen. Sehr freundschaftlich ist das gerade nicht! In den staatlichen Geschüßfabriken wird mit großer Energie gearbeitet; es sind bereits Nachschichten eingeführt worden. Heute wird in Washington eine Schiffswerft eingeweiht werden, auf welcher Tag und Nacht gearbeitet werden soll, indem die Angestellten in drei Schichten arbeiten. Man will die Beendigung des Baues derjenigen Schiffe energisch betreiben, an denen schon länger als zwei Jahre gebaut wird. Die Behörden beabsichtigen, auch auf anderen Werften Tag und Nacht arbeiten zu lassen, falls hinreichend Arbeitskräfte vorhanden sind.

Anslaud.

Frankreich.

Weitere Enthüllungen über die Dreyfus-Affäre. Faures hielt in Bierson (Dep. Cher) in einer von 2000 Personen besuchten Wählerversammlung eine Rede und erklärte, daß trotz der vom Ministerpräsidenten Combes dieser Tage verkündeten spiritualistischen Theorien die sozialistische Partei und alle Republikaner dem Ministerium auch weiterhin ihr Vertrauen schenken müßten. Faures kam sodann auf die Dreyfus-Angelegenheit zu sprechen und sagte, er werde anlässlich der Wahl Syvetons auf der Tribüne neue Enthüllungen machen, welche die ganze Wahrheit über verschiedene Persönlichkeiten an den Tag bringen werden.

Holland.

Der große Eisenbahnerstreik ist beendet. In einer in der Großen Börse in Amsterdam stattgehabten Versammlung, an der 5000 Personen teilnahmen, traf die Mitteilung ein, daß die Transportgesellschaften allen Forderungen der Arbeiter zustimmen; der Ausstand ist damit beendet.

England.

König Eduard ist an einer Erkältung, die mit Fiebererscheinungen verbunden ist, erkrankt. Er muß das Zimmer hüten.

Afrika.

Der vollkommene Sieg der Sultans-Truppen wird durch weitere amtliche Nachrichten aus Fez bestätigt. Die Gefangenennahme des Prätendenten gilt aber als zweifelhaft; er soll sich durch die Flucht gerettet haben. — Der Gouverneur von Gibraltar ist amtlich davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die maurische Armee den Prätendenten am 29. des vorigen Monats angegriffen und geschlagen hat; die Niederlage des Prätendenten sei eine vollständige; das ganze Lager sei in die Hände des Siegers gefallen; viele Leute des Prätendenten seien getötet und viele gefangen worden.

Provinzielles.

Briesen, 2. Februar. Auf einem Heuhaufen des Besitzers Jantowski in Bahrendorf wurde der reisende Handwerksbursche Joseph Engel tot aufgefunden.

Rosenberg, 2. Februar. Gastwirt Putall fand auf seinem Jagdgelände, dem sog. Tannenbruch, ein Reh, das sich in einer Schlinge von Kupferdraht gefangen hatte. Da das Tier sich arg beschädigt hatte, schoß P. es tot. Bei weiterem Nachsuchen fand P. noch mehrere Drahtschlingen. Der stellungslöse Schachtmeister Schmiel soll der Täter sein. Bei ihm wurde eine ganze Anzahl ähnlicher Schlingen zu Tage gefördert. Auch fand man einen Sack, an dessen Innenseite Rehhaare haften. Den Kupferdraht hat der Wildbiid von einer Fernsprechleitung, die den Schießstand der hiesigen Schützengilde mit dem Scheibenstand verbindet, abgeschnitten.

Graudenz, 2. Februar. Am 1. April feiert der Geheimregierungsrat Landrat Conrad sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Graudenz, 2. Januar. Herr Oberpräsident Delbrück ist heute vormittag 11¹⁷ Uhr zu mehrtägigem Aufenthalte in Graudenz eingetroffen, um sich die Beamten der ihm unterstehenden Behörden vorstellen zu lassen, Besuche bei den Spitzen der hiesigen Behörden abzustatten sowie Konferenzen verschiedener Art beizuwohnen. Der Herr Oberpräsident wurde am Bahnhofe von Herrn Ersten Bürgermeister Kühnast empfangen und nach dem „Schwarzen Adler“ geleitet, wo er Quartier nahm. Nach Abstattung der Besuche nimmt der Herr Oberpräsident die Vorstellung der Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der Handelskammer entgegen. Später findet eine Konferenz statt, an der sich Vertreter der Reichsfürstbünde und der in Betracht kommenden kaufmännischen Korporationen beteiligen und bei welcher über die Einrichtung von Dampfschiffahrtslinien auf der Weichsel beraten werden soll.

Marienburg, 2. Februar. Betreffs der Nogatabsperrung soll die Ausarbeitung einer ausführlichen Denkschrift erfolgen. Die verschiedenen Absperrungs-Entwürfe, die vorliegen, sollen zu einem großen einheitlichen Plan ausgearbeitet werden. Da zahlreiche Einzelheiten zu berücksichtigen sind, wird die Erledigung der Angelegenheit einer langen und mühevollen Arbeit bedürfen. Man darf annehmen, daß bis zur Ausführung eines der Nogatabsperrungs-Entwürfe noch einige Jahre vergehen. — Vorgestern früh brannten die Scheunen des Hofbesizers Herrn Bielefeld in Willenberg vollständig nieder. Wohnhaus und Stallungen sind stehen geblieben. — Zwei Schüler der hiesigen Landwirtschaftsschule und ein Apothekergehilfe, die einer verbotenen Verbindung angehören sollen, wurden am Sonntag bei einer Schlägerei böse mit Messern zerstoßen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Marienburg, 2. Februar. Der bei Herrn Zimmermeister Scharf in Bogelsang beschäftigte Kutcher Perschke fuhr in voriger Woche mit

Baumaterialien nach Dirschau. Auf der Rückfahrt fiel P. in der Nähe von Simonsdorf vom Wagen, wobei ihm beide Beine überfahren wurden. Er mußte ins Diakonissenhaus geschafft werden.

Dirschau, 2. Februar. Heute nacht starb plötzlich nach kurzer Krankheit der hiesige Eisenbahn-Stationsvorsteher Herr Becker. Derselbe erfreute sich in allen Kreisen der Bevölkerung großer Beliebtheit.

Danzig, 2. Februar. Herr Oberbürgermeister Dr. Lettenborn aus Rheidt (Rheinprovinz), von 1892 bis 1901 leitender Bürgermeister in Bad Homburg, welcher sich unter den 32 Bewerbern um die erledigte Stelle unseres ersten Bürgermeisters befindet, weit seit einigen Tagen in Danzig, um sich zunächst den Mitgliedern des Wahlausschusses und bei dieser Gelegenheit auch den übrigen Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung vorzustellen. Zu näherer vertraulicher Aussprache mit Herrn Dr. Lettenborn findet heute abend im „Danziger Hof“ ein zwangloses Zusammensein der Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung statt. — Ein glänzendes Ballfest versammelte Sonnabend abend eine große Anzahl von Vertretern des Offizier-Korps des 17. Armeekorps und von Notablen unserer Provinz mit ihren Damen in dem Palais des Herrn Kommandierenden Generals von Braunshweig. Ein weiteres Ballfest, zu dem ca. 100 Einladungen ergehen werden, soll noch im Laufe dieses Monats die Reihe der dieswintertlichen größeren Repräsentationsfeste bei dem Herrn Korpskommandeur abschließen. — Zu der heute beginnenden und bis zum 7. d. Mts. dauernden Militär-Oberpfarrer-Konferenz in Berlin hat sich von hier Herr Militär-Oberpfarrer Konsistorialrat Witting dorthin begeben.

Gilgenburg, 2. Februar. Am Freitag wurde die älteste Person hiesiger Stadt, der frühere Bäckermeister Wolff, zu Grabe getragen. Herr Wolff hat ein Alter von 96 Jahren erreicht.

Königsberg, 2. Februar. Der Eingemeindungsvertrag ist Sonnabend mittag gleichzeitig vom Magistrat und vom Kreisaußschuß angenommen worden. In etwa vierzehn Tagen geht der Vertrag zur endgültigen Beratung und Genehmigung, wiederum gleichzeitig, der Stadtverordnetenversammlung und dem Kreistage zu. Ueber den Inhalt des Vertrages berichtet die „Königsb. Post.“ folgendes: Der Landkreis erklärt sich mit der Vereinigung der Vororte in den bereits früher (im September 1901) festgesetzten Grenzen mit der Stadtgemeinde Königsberg einverstanden. Eingemeindet werden demnach: Vorder- und Mittelhofen (mit Ausnahme der nördlich von der Samlandbahn bezw. der Fuchsberger Chaussee liegenden Teile, jedoch einschließlich des städtischen Wasserwerks), Kalthof (mit Auschluss eines ganz kleinen Teils), Bonarh, Tragheimsdorf, Karolinenhof, Mühlenhof, Rosenau, Neue Bleiche, die wesentlichen Teile von Lawsten, Groß-Kalthof, Amalienau, Teile von Marauenhof, Löben, Ziegelhof, Liep und Schönfließ. Als Entschädigung erhält der Kreis von der Stadt Königsberg bei Eintritt der Eingemeindung ein Kapital in Höhe von 60 Proz. der vorhandenen Kreisguthaben, d. h. etwa 750 000 Mark bar ausbezahlt. Außerdem zahlt die Stadt dem Landkreise eine Jahresleistung von 21 500 Mark, ist aber berechtigt, diese Rentenzahlung nach Verlauf von 10 Jahren durch einmalige Kapitalzahlung von 500 000 Mark abzulösen. Weiter übernimmt die Stadtgemeinde von Eintritt der Eingemeindung ab die dauernde Unterhaltung der von der Stadt Königsberg ausgehenden sechs Kreischauffestrecken (40 Kilometer), soweit diese nicht in dem einzugemeindenden Gebiete liegen. Endlich tritt die Stadt in die Garantiepflicht ein, welche der Landkreis hinsichtlich eines Teils des Aktienkapitals der Kleinbahngesellschaft übernommen hat, und übernimmt einige Beamte der infolge der Umgemeindung der Vororte zur Auflösung gelangenden Amtsbezirke Hofen, Bonarh und Kalthof.

Gnesen, 2. Februar. Ein Soldat des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 49 hat sich gestern vormittag im Exerzierschuppen durch Erhängen das Leben genommen. Das Motiv ist noch unbekannt. — Während des großen Sturmes ist der Dacharbeiter Nowal vom zweiten Stock eines Hauses in der Gerberstraße so unglücklich herunter gefallen, daß er bewußtlos liegen blieb. Der bedauernswerte Mann, der sich schwere Verletzungen zuzog und dessen Gesicht stark blutete, wurde nach der „Bethesda“ übergeführt.

Lokales.

Thorn, 3. Februar. — **Kaiserliches Geschenk für das 17. Armeekorps.** Vor einigen Tagen meldeten wir, daß der Kaiser an seinem diesjährigen Geburtstag dem 1. Armeekorps ein Geschenk von 50 000 Mark übermittelt habe, dessen Zinsen einen Hilfsfonds für das Offizierkorps desselben bilden sollen. Wie die „Danz. Post.“ mitteilt, ist ein gleicher Guldbeweis des Kaisers auch unserem 17. Armeekorps an demselben Tage zu teil geworden. Auch diesem hat der Kaiser ein

Kapital von 50 000 Mk. überwiesen, das vom General-Kommando verwaltet und dessen Zinsen im gleichem Sinne namentlich für ältere Offiziere verwendet werden sollen.

— **Bei dem Reichstage eingegangene Eingaben.** Rechtsanwalt Wyczynski in Straßburg ersucht um Wiedererteilung des Berechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst an seinen Sohn Witold. Justizrat Egbert Knirim in Deutsch-Osonin bei Sr. Schliwitz (Westpr.) wünscht Unterstützung seiner Ansprüche gegen eine Lotterieverwaltung auf Auszahlung eines Gewinnes. Ober-Telegraphenassistent a. D. Schmiede in Danzig ist wegen Festsetzung seines Ruhegehalts auf Grund des Unfallfürsorgegesetzes für Beamte z. v. stellf. geworden. Postsekretär a. D. Grunwald in Königsberg und Genossen erstreben Erhöhung der Ruhegehälter der vor dem 1. April 1897 in den Ruhestand versetzten Beamten.

— **Die Westpreussische Aerztekammer hat am Sonnabend Dr. Liebm-Danzig zum Vorsitzenden und Sanitätsrat Dr. Wentscher-Thorn, Sanitätsrat Dr. Friedländer-Danzig, Medizinalrat Dr. Arbeit-Marienburg und Dr. Beyer-Elbing zu Vorstandsmitgliedern gewählt. Zu Mitgliedern des ärztlichen Ehrengerichts, dessen Vorsitzender der jeweilige Vorsitzende der Kammer ist, wurden Dr. Wentscher, Dr. Friedländer und Dr. Schröder-Riesenburg gewählt.**

— **In Bahnhofswirtschaften wie in Speisewagen wird nun:** selten für die Mahlzeiten ein höherer Preis verlangt, wenn Wein oder Bier nicht genossen wird; in solchen Fällen tragen die Preisverzeichnisse und Speisekarten den Vermerk „ohne Wein (Bier)“. Pfg. mehr.“ Da kein Grund vorliegt, bei dem Genuß anderer verlässlicher alkoholfreier Getränke für die Mahlzeiten höhere Preise zu berechnen, so hat der Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, daß dafür Sorge getragen und dauernd darauf geachtet werde, daß, sofern überhaupt die Erhebung eines höheren Preises bei Nichtentnahme von Getränken für angemessen erachtet wird, auf den Preisverzeichnissen und Speisekarten der Zusatz allgemein die Fassung erhält „ohne Getränke (Wein, Bier, Milch, Kaffee, Mineralwasser u. s. w.)“. Pfg. mehr.“, und daß dieser Zuschlag sich innerhalb angemessener Grenzen bewegt.

— **Marienburger Pferdelotterie.** Dem Komitee für den Lugsperdemarkt in Marienburg ist die Erlaubnis erteilt worden, in Verbindung mit dem diesjährigen, am 18. Juni stattfindenden Pferdemarkt eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Lose — 200 000 Stück zu je 1 Mark — in der ganzen Monarchie zu vertreiben. Die Zahl der Gewinne beträgt 3384 im Gesamtwerte von 88 000 Mark.

— **Sterbekassen der Kriegervereine.** Bei der Durchführung des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901 sind Zweifel darüber entstanden, ob die mit den Kriegervereinen verbundenen Sterbekassen unter die Vorschriften dieses Gesetzes fallen. Zur Hebung dieser Zweifel macht ein Rundschreiben des Ministers des Innern darauf aufmerksam, daß für derartige Kassen, insofern sie den Charakter von privaten Versicherungsunternehmungen haben, d. h. ihren Mitgliedern oder deren Hinterbliebenen einen Rechtsanspruch auf gewisse Kassenleistungen gewähren, besondere den Vorschriften des Privatversicherungsgesetzes entsprechende Kassenstatuten aufzustellen sind. Insofern aber von den Kriegervereinen nicht beabsichtigt wird, ihren Mitgliedern oder deren Hinterbliebenen einen Rechtsanspruch auf die Leistungen aus ihren Sterbekassen zu gewähren, so daß die Unterstellung dieser Kassen unter die Vorschriften des Privatversicherungsgesetzes ausgeschlossen sein soll, haben die Kriegervereine eine Bestimmung in die Vereinsstatuten aufzunehmen, daß ein Rechtsanspruch auf die Beihilfe zu den Kosten der Beerdigung oder auf Unterstützung der Kameraden bei unvermutet eintretenden Unglücksfällen den Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes bezw. den Vereinsmitgliedern nicht zustehe.

— **Jagdkalender.** Im Monat Februar dürfen geschossen werden: Männliches Rot- und Damwild, Rebhölde, Auer-, Birk- und Fasanen-Gähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne zc. Nicht geschossen werden dürfen: Männliches Schwild, weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, weibliches Schwild, weibliches Schwild, Elchkälber und Rehkalber, Dachs, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanen-Hennen, Hasen, Wachteln und Haiselwild.

— **Das Künstler-Konzert,** welches am 20. d. Mts. den Abend des berühmten Hofopernsängers v. d. Kgl. Oper zu Berlin Herrn Paul Knüpfer bilden sollte, ist für spätere Zeit verschoben worden.

— **U. Von der Weichsel.** Die Eisverletzungen im russischen Stromlaufe beginnen sich jetzt zu lösen; denn seit gestern treibt hier etwas Grundeis vorüber. Nach Privatnachrichten werden im russischen Stromlaufe unterhalb Warschau Eisverletzungen vorgenommen. Eine Eröffnung der Schifffahrt, sowie eine Wiederaufnahme des Dampferpersonales kann erst erfolgen, wenn das russische Eis abgeschwommen ist. Zwei russische Dampfer sind jetzt damit beschäftigt, diejenigen Dersfähne, welche im November auf der Fahrt vom plötzlichen Frost und Eisgang überdeckt wurden und daher an verschiednen Uferstellen überwintert haben, mit ihrer Ladung in Sicherheit zu bringen.

11. Ottlofsch, 2. Februar. Ein schwerer Unfall... Die Arbeiterfrau Johanna Augustina entfernte sich abends aus ihrer Wohnung...

Temperatur morgens 8 Uhr 2 Grad Wärme. Barometerstand 27,8 Zoll. Wasserstand der Weichsel 1,30 Meter. Verhaftet wurden 2 Personen.

Kleine Chronik.

Künstlerische Ausgestaltung des Berliner Tiergartens. Der Kaiser hat bestimmt, daß der im Tiergarten gelegene Platz 'Großer Stern' als Mittelpunkt des Tiergartens eine einheitliche und durch bildnerische Kunstwerke verschönte Gestaltung erfahren soll.

Auf Einladung des deutschen Reichskommissars für die Weltausstellung in St. Louis, Geh. Ober-Regierungsrat Sewald, fand in Wiesbaden eine Versammlung von Vertretern der namhaftesten rheinischen Weinfirmen statt.

In dem gestern in Berlin begonnenen Kurpfuscherprozeß gegen den früheren Apotheker-Gehilfen Nardentzitter, den Apotheker Krüger, den Arzt Kronheim und den flüchtigen Arzt Gutheimann, welche den Vertrieb von Heilmitteln in großem Maßstabe und unter Anwendung gewaltiger Reklame betrieben, wurde auf Antrag des Staatsanwalts der Hauptangeklagte, der frühere Apotheker-Gehilfe Nardentzitter, wegen Fluchtverdachts verhaftet, ihm jedoch die Stellung einer Kaution von 15000 Mark freigestellt.

Im Prozeß gegen die Gräfin Kwidawegen Kindesunterschreibung wird u. a. auch die Bahnwärterfrau Meyer aus Lipping bei Karlsbütte in Oesterreich als Zeugin auftreten. Nach Annahme der Anklagebehörde soll Frau Meyer die leibliche Mutter des Knaben sein, den die Gräfin Isabella Kwidawegen für ihren eigenen Sohn ausgiebt.

Dame, die jetzt im Hause einer Russin in einem Vororte Berlins wohnt. Die Gesellschaftlerin giebt an, sie wäre im Jahre 1896 von der Gräfin beauftragt worden, mit einer Hebamme wegen Adoption eines Kindes in Verbindung zu treten.

Die Sechshundertjahrfeier der Verleihung der Stadtrechte an Hanau wurde am Sonntag vormittag durch Gottesdienste eingeleitet; am Abend fanden Festkommerse statt.

Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen soll, einem an der Riviera verbreiteten Gerücht zufolge, eine Reise nach Salzburg zu ihrem Vater, dem Großherzog von Toskana, planen. Wie aus San Remo gemeldet wird, sei als Termin ihrer Abreise der nächste Donnerstag bestimmt.

Der Fall ist in der Hausordnung des österreichischen Hofes nicht vorgesehen. Im bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich ist als normierte Reuequenz der Ehetrennung vorgesehen, daß die Frau, welche wie hier durch eigenes Verschulden von Tisch und Bett getrennt wird, ihren Familiennamen annehmen kann oder, wie es hier der Fall ist, auf Verlangen des Mannes annehmen muß.

Der Ausstand in Reus breitet sich immer weiter aus. Einige Führer der Ausständigen wurden verhaftet. Konstantinopel, 3. Februar. Aus Mazedonien kommen in letzter Zeit wieder Nachrichten von Unruhen.

Washington, 3. Februar. Der amerikanische Gesandte Bowen hat sich damit einverstanden erklärt, daß die drei Mächte seitens Venezuelas einen Monat lang Vorzugsbehandlung erhalten, vorausgesetzt, daß dieselben den übrigen Punkten zustimmen und die sofortige Aufhebung der Blockade veranlassen.

Entschlossenheit gekämpft, die Schlacht war sehr blutig. Kurz nach 10 Uhr flüchtete der Rest der Aufständischen aus dem Lager und floh in der Richtung auf Tazza, Menebbi, der marokkanische Kriegsminister, rückt auf Tazza vor, um die Rebellion vollends niederzuwerfen.

Brand in das Balasthotel, das frühere Palais der Kaiserin Eugenie, völlig niedergebrannt. Nur mit knapper Not konnten sich der Herzog und die Herzogin von Oldenburg, der Schwager und die Schwester des Zaren retten, die Gäste des Hotels gewesen waren und die sogenannten 'Bismarckzimmer' bewohnt hatten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Februar. In Reinickendorf tötete die Arbeiterfrau Hillar ihre sechsjährige Tochter mittelst Rasiermessers und erhängte sich dann selbst. Man nimmt Selbstmord an.

Gollub, 3. Februar. Aus Gollub wird telegraphisch gemeldet, daß die Silbersteinsche Zigarettenfabrik in Flammen steht.

Altona, 3. Februar. In einer Arbeiterwohnung explodierte eine Petroleumlampe. 1 Kind wurde getötet, ein verletzt.

Essen a. R., 3. Februar. Durch eine Dynamit-Explosion in der Reche Straße wurde ein Bergmann getötet und einer schwer verletzt.

Dresden, 3. Februar. Prinz Friedrich Christian, der an Unterleibstypus erkrankt ist, war in der letzten Nacht unruhiger. Eine Abnahme des Fiebers ist nicht eingetreten. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Kopenhagen, 2. Februar. Laut Nachrichten, die dem hiesigen Hofe zugegangen sind, hat sich das Augenleiden der schwedischen Kronprinzessin verschlimmert. Die Ärzte befürchten völlige Erblindung.

London, 3. Februar. Wie 'Reuter's Bureau' meldet, ist in bezug auf die venezolanische Angelegenheit eine Aenderung nicht eingetreten. Die drei Mächte warten die Antwort Venezuelas auf ihre Erwiderung ab, daß sie nicht in stande seien, dem Vorschlage Venezuelas, alle Forderungen auf gleichem Fuße zu regeln, beizustimmen.

Barcelona, 2. Februar. Gestern abend wurde eine Versammlung von Arbeitern abgehalten, um die Solidarität mit den Ausständigen in Reus zum Ausdruck zu bringen. Die Versammlung artete schließlich in anarchistische Kundgebungen aus, bei der zu Gewalttätigkeiten gegen die Besitzenden aufgefordert wurde.

Barcelona, 3. Februar. Der Ausstand in Reus breitet sich immer weiter aus. Einige Führer der Ausständigen wurden verhaftet.

Konstantinopel, 3. Februar. Aus Mazedonien kommen in letzter Zeit wieder Nachrichten von Unruhen. Ein Zusammenstoß zwischen türkischem Militär und einer bulgarischen Bande fand in den letzten Tagen bei Ohrida statt, wobei der Bandenchef Papadrisko und drei seiner Leute, sowie zwei türkische Gendarmen getötet wurden.

Victoria (Britisch-Columbien), 3. Februar. Wie ein hier eingetroffener Dampfer berichtet, sind auf Malcolm auf Island die den Ansiedlern gehörigen Häuser niedergebrannt, wobei 11 Personen getötet und 15 verletzt wurden.

Washington, 3. Februar. Der amerikanische Gesandte Bowen hat sich damit einverstanden erklärt, daß die drei Mächte seitens Venezuelas einen Monat lang Vorzugsbehandlung erhalten, vorausgesetzt, daß dieselben den übrigen Punkten zustimmen und die sofortige Aufhebung der Blockade veranlassen.

Tanger, 3. Februar. Wie aus Meldungen über Einzelheiten von der Niederlage der Präten denten am 29. Januar hervorgeht, verdanken die Truppen des Sultans ihren Erfolg teilweise der Mitwirkung des Beniwarriens-Stammes, der sich erst den Tag vorher dem Sultan unterworfen hatte.

Entschlossenheit gekämpft, die Schlacht war sehr blutig. Kurz nach 10 Uhr flüchtete der Rest der Aufständischen aus dem Lager und floh in der Richtung auf Tazza, Menebbi, der marokkanische Kriegsminister, rückt auf Tazza vor, um die Rebellion vollends niederzuwerfen.

Standesamt Mocker.

Vom 26. bis einschl. 31. Januar 1903 sind gemeldet: a. als geboren: 1. Tochter dem Korbmacher Emil Höpffe. 2. Tochter dem Schuhmacher Gustav Helmig.

b. als gestorben: 1. Erna Kwiatkowski 6 W. 2. Fritz Giese 1 J. 2 M.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Bierbrauer Kasimir Valentin Karpiński mit Wirtschafterin Marianna Jendrzejak. 2. Arbeiter Anton Lewandowski mit Arbeiterin Pauline Jurawski.

d. als ehelich verbunden: 1. Arbeiter Wilhelm Kleinmann mit Dienstmädchen Wilhelmine Schmidt. 2. Besitzer Johann Friedrich Häbner-Bildhauer mit Anna Rosina Schwenk.

Table with 3 columns: Name, Fonds sep., 2. Febr. It lists various financial entries and stock prices.

Die Besitzer von Wertpapieren und Anleihen-Losern machen oft die unangenehme Erfahrung, dass sie an ihren sichersten Anlagen dadurch empfindliche Verluste erleiden, dass Teilbeträge ihres Besitzes zur Rückzahlung zum Nennwerte ausgelost werden, während deren Kurswert ein beträchtlich höherer ist.

Advertisement for 'Ansichtskarten der Schweiz' (Swiss Postcards) with a logo and descriptive text.

Advertisement for 'PORTER' by Barclay, Perkins & Co. featuring a logo and text about the product.

Leibniz Waffeln Hannover Cakes-Fabrik

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Erich Cohn** aus Berlin beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen.
Thorn, im Februar 1903.
Nathan Gottlieb und Frau geb. Heymann.
Johanna Gottlieb
Erich Cohn
Verlobte.
Thorn. Berlin.

Konkursverfahren.
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Sandelowsky** in Firma **B. Sandelowsky & Co.** in Thorn ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Gestattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf den **26. Februar 1903,** mittags 12 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst — Zimmer Nr. 37 — bestimmt.
Thorn, den 30. Januar 1903.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.
Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar, Februar, März cr. wird in der höheren Mädchenschule am Donnerstag, den 5. Februar, von morgens 8 1/2 Uhr ab, in der Bürgermädchenschule am Freitag, den 6. Februar, von morgens 8 1/2 Uhr ab, in der Knaben-Mittelschule am Sonnabend, den 7. Februar, von morgens 8 1/2 Uhr ab erfolgen.
Thorn, den 2. Februar 1903.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
An unserer mit einem Lehrerinnen-Seminar verbundenen höheren Mädchenschule sind zwei Oberlehrerstellen neu zu besetzen.
Das Anfangsgehalt beträgt neben einem Wohnungsgeldzuschuß von 200 Mk. 270 Mk. und steigt in 3jährigen Perioden bis zum Betrage von 5100 Mk. Die event. Anrechnung auswärtiger Dienstzeit und die event. Gewährung der sogenannten festen pensionsfähigen Zulage bleiben besonderer Vereinbarung vorbehalten.
Bewerber müssen die Oberlehrerprüfung bestanden haben und die volle Fakultät in zwei an höheren Mädchenschulen verwendbaren Lehrgegenständen nachweisen können. Für eine Stelle werden Naturwissenschaften in erster Reihe berücksichtigt werden.
Meldungen eruchen wir unter Beifügung des Lebenslaufes und der Zeugnisse bis zum 5. März d. Js. bei uns einzureichen.
Thorn, den 3. Februar 1903.
Der Magistrat.

Holzverkauf
vom Artillerie-Schießplatz Thorn.
Mittwoch, d. 11. Februar 1903, vormittags 10 Uhr sollen im Gasthaus zu Neu-Gratia
54 Stück Bauholz mit ca. 15 fm.
40 " Bohlkämme,
700 " Stangen I/III Klasse,
700 " Dachstöße,
1045 rm Kloben,
782 " Spaltknäuel,
23 " Rundknäuel,
554 " Reiser I. Kl.,
233 " Stübben,
aus der Verbreiterung der Feldbahn- und Adlerberglinie (Jagen 104 10, 58 62, 73, 87/89, 101/102, 115/116 meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Garnison-Verwaltung Thorn.

Berlitz School,
8 Altstadt. Markt 8.
Französisch. Englisch. Russisch.
Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.
Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn Golembewski, Buchhandlung.
E. Toulon, Directeur.

Großer Inventur - Ausverkauf
von Montag, den 2. bis Sonnabend, den 7. Februar.
J. Klar,
Leinen- und Wäsche - Bazar
42 Breitestr. 42.

Nachweisung
der im Monat Januar 1903 erteilten Jagdscheine.

Nr.	Tag der Ausstellung	Name, Stand und Wohnort	Jahres-Jagdscheine	Tages-Jagdscheine	Unregelmäßig	Duplikat
113	2.1.	Ried, Leutnant, Thorn	1			
114	3.1.	Reichel, Julian, Kaufmann, "		1		
115	5.1.	Sahndorf, Major u. Bat.-Kommandeur, "		1		
116	9.1.	von Gundlach, Oberleutnant, "		1		
117	7.1.	Gertell, Oberst, "	1			
118	8.1.	Berg, Ludwig, Möbelhändler, "	1			
119	13.1.	Kleffel, Leutnant, "		1		
120	"	Wesent, Leutnant, "	1			
121	15.1.	Thomas, Watter, Leutnant, "	1			
122	16.1.	von Poncet, Rittmeister, "		1		
123	17.1.	Kindorf, Hans, Kaufmann, "	1			
124	20.1.	Rampoldt, Hauptmann, "	1			
125	"	Nahgel, Hauptmann, "	1			
126	22.1.	Spiegel, Martin, Leutnant, "		1		
127	24.1.	Edel, Robert, Rentier, "		1		
128	"	Grunert, Oberleutnant, "	1			
129	"	Großer, Leutnant, "		1		
130	"	Freiherr von Wilczel, Oberleutnant, "	1			

Thorn, den 2. Februar 1903.
Die Polizei-Verwaltung.

H. Simon
Altstädtischer Markt 15
empfiehlt
bosnische Pflaumen à 20 u. 25 Pf.
feinste bosn. " à 30 u. 40 Pf.
californ. " à 50 Pf. p. Pfd.
californ. Birnen à 60 " " "
californ. Aprikosen à 60 " " "
Ringäpfel à 50 " " "
Bohräpfel à 60 " " "
italien. Prünellen à 60 " " "
gemischtes Backobst à 50 " " "

Reinschriften
und
Vielfältigungen
von Schriftstücken
mittels Schreibmaschine
„The Cyclostyle“ pp.
werden befohrt
Tuchmacherstraße 4, II.

Brückenstrasse 17.
Das zur **Franz Lenzion'schen** Konkursmasse gehörige Herren-Garderoben-Warenlager, bestehend aus:
feinstem und auch geringem Kamugarn, Cheviot, Buckskin, Tuch, Futter und anderen Winter-, Frühjahr- und Sommerstoffen,
wird zu billigen Preisen ausverkauft. Anfertigungen nach Maß sauber, schnell und billigst.
A. C. Meisner,
Konkursverwalter.

Simplex-Mähmaschinen.
Alleinvertreib für Westpreussen
oder auch kleinere Bezirke dieser Provinz, unter sicherem Schutz des Alleinverkaufsrechtes zu vergeben durch den General-Vertreter für Europa:
A. Lythall, Halle, Saale.

Meine Reparaturwerkstatt
für
Gummischuhe, sowie Gummianterlagen
für Schuhe oder Stiefel gegen Stätteis, empfehle ich unter Garantie
zu billigen Preisen.
J. Kszyminski, Schuhmachermeister,
Marienstraße 5.
Neubau Coppersicusstrasse
sind von 3 Zimmern, Küche und Zubehör,
Wohnungen von 3 Zimmern, Küche und
Bäden verschiedener Größe vom 1. April 1903 zu vermieten.
Emil Hell. O. Bartlewski.

Grosser Inventur - Ausverkauf
zu ganz besonders billigen Preisen.
Bitte die **Auslagen** in den Schaufenstern zu beachten.
M. Berlowitz,
27 Seglerstrasse 27.

Für Zahnlleidende!
Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben etc.
Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei weitgehendster Garantie.
Teilzahlung wird bereitwilligst gewährt.
Fran Margarete Fehlaue
Seglerstraße 29, II.
Gebiss-Reparaturen
werden sofort erledigt.

Die Häuser
Klosterstr. 12, Grabenstr. 36, und Tuchmacherstr. 10 sind unter günstigen Bedingungen tranthaltshalber sofort zu verkaufen. Zu erfragen Tuchmacherstr. 10, II. Etage.

Die Buchdruckerei der
Thorner Ostdeutschen Zeitung
empfiehlt sich zur
Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten
für den
geschäftlichen und privaten Bedarf.
Schnelle und gute Ausführung.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke
Rudolf Weissig
Büchse Preise. Sauterke Ausfühung.
Thorner Schirmfabrik
Brücken Breitestr. Ecke.
Reizte Auswahlt. Meiste Genre.
offeriere mein gut sortiertes Lager in
Sonnen- u. Regenschirmen
sowie
Fächern u. Spazierstöcken
in jeder Preislage.
Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.
Ober- Unterbett u. Kfz. 11 1/2 M.
Hötelb. 17 1/2, Herrsch.-Betten 22 1/2 M.
Nicht. Geld ret. Preisliste gratis
A. Kirschberg, Leipzig 36

Ein Borhund
Ohren und Schwanz
koupirt, gelb, schwarze
Maste, entlaufen oder gestohlen.
Wiederbringer Belohnung.
Araberstraße 12.

Liebhaber-Theater für das Kaiser Wilhelm - Denkmal.
Plätze für Vorstellung am 5. Februar
ausverkauft.
Eine Wiederholung findet nicht statt.
Dagegen ist die
Hauptprobe
Mittwoch, den 4. Februar, abends 6 Uhr
im **Artushofe** öffentlich.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Karten für Schüler zu 50 Pfennig, für Erwachsene zu 1 M. im Vorverkauf in der Buchhandlung des Herrn **Schwartz.**

Einen Lehrling
nimmt an **R. Borkowski,**
Drechslermeister.
Kassierer, die als solche mehrere Jahre in großen Warenhäusern Berlins tätig gewesen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen entsprechende Stellung, evtl. als Verkäuferin. Gest. Dff. u. P. 10 a. d. Geschäftsst. d. B. erb.

Ein ordentliches einfaches
Mädchen
für die Küche wird von sofort verlangt.
Klatt, Breitenstraße 17.
Anständige, zuverlässige Kinderfrau
mit guten Zeugnissen zum sofortigen Antritt sucht
Juwelier Loewenson,
Breitenstraße 16.

Damen, welche das Frisieren
gründlich erlernen wollen, können sich jederzeit melden.
Neustädt. Markt 18, II.

Königl. Gymnasium.
Die
kunstgeschichtlichen Lichtbildervorträge
im königlichen Gymnasium werden gehalten von **Dr. Kanter** (Pompeji) am
8. Februar, 6 Uhr
und von Professor **Entz** (Florenz) am
15. Februar, 6 Uhr nachmittags.
Nummerierte Einlasskarten zu 1 M. sind in der Buchhandlung des Herrn **Lambeck** zu haben. An der Abendkassette erhöht sich der Eintrittspreis um 50 Pfennig.

Bürgerverein.
Mittwoch, den 4. Februar,
abends 8 1/2 Uhr,
im **Schützenhaus** (alldent. Zimmer):
Vereinsführung.
Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Besprechung und Beschlussfassung über Herausgabe eines Adressbuches. 3. Mitteilungen des Vorstandes über den Fremdenführer für Thorn. Auch Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Freitag, den 6. ds. Mts.,
abends 7 Uhr:
Instr. - in I.

Thorner Liedertafel.
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr
Probe im Schützenhaus.

Hotel Deutsches Haus.
Araberstraße.
Zur Einweihung
Mittwoch, den 4. Februar:
Grosses
Wurst-Essen
wozu freundlichst einladet
Albert Just.

3 Zimmer mit Zubehör
an Brombergerstraße oder in belebter Gegend für altes Ehepaar gesucht. Angeb. u. D. R. an die Geschäftsst. d. B. erbet.
Gr. gut mbl. Vorderzim. mit Schlafkab. sofort zu verm. Gerstenstr. 6, I. r.

Thorner Marktpreise
am Dienstag, den 3. Februar 1903.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

	100kg.	100kg.	100kg.
Weizen	14 20	14 80	
Roggen	12	12 80	
Gerste	12	12 60	
Hafer	12 40	13 40	
Stroh	4	5	
Heu	5	6	
Kartoffeln	50 kg.	1 50	2
Rindfleisch	Kilo	1 10	1 50
Kalbsteif		1 10	1 40
Schweinefleisch		1 20	1 40
Hammelfleisch		1 20	1 40
Karpfen		1 60	
Bander		1 40	
Aale			
Schleie			
Hechte		1	1 20
Breßen		60	80
Barfische		60	1
Karasschen		1 20	
Weißfische		30	40
Buten	Stück	3 50	6 50
Gänse		4 50	6 50
Enten	Paar	4	5
Hühner, alte	Stück	1 20	2
junge	Paar	1 40	2
Tauben		70	80
Hafen	Stück	2 75	3
Butter	Kilo	1 50	2 40
Eier	Stück	2 80	3 20
Äpfel	Pfd.	10	25
Birnen		20	35
Apfelsinen	Stück	05	10
Spinat			
Wirsingohl	p. Kopf	05	10
Rottohl		16	30
Blumentohl		10	50
Wiedeln	Kilo	15	
Mohrräben		10	15

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 4. Februar cr.
Evang. Kirche zu Podgorz.
Abends 7 1/2 Uhr: Missionsstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Mittwoch, den 4. Februar 1903.

Im alten Vehmhose.

Novelle von H. von Ziegler. 2
(Nachdruck verboten.)

„Aber Sie rauchen ja nicht, Herr von Heldern,“ bemerkte Fräulein Neumann freundlich, „sind Sie denn so enthaltlos, die Zigarre zu vermeiden?“

„Nein — aber wo Damen sind —“
„Ich mag es sehr gern,“ unterbrach sie ihn leicht erötend, „bitte, genießen Sie sich nicht, Herr von Heldern!“

Er verneigte sich leicht und nahm eine Zigarre heraus; gerade, als er die ersten blauen Wölkchen in die Luft blies, öffnete sich die Thür und seine Mutter trat ein, mit einem einzigen Bornesblick die Gruppe am Fenster betrachtend.

Aber Fräulein Neumann erhob sich völlig unbefangen, legte ihre Arbeit beiseite und begrüßte sehr freundlich die Dame, welche kaum das Haupt zum Gegengruß neigte.

„Bist Du schon lange hier, mein Sohn?“ frug sie, die Gesellschafterin völlig ignovierend, „es thut mir herzlich leid, daß Du so allein warst.“

„Das war ich nicht, Mama. Fräulein Neumann hatte die Güte, mich zu unterhalten,“ unterbrach sie Friedrich in so entschiedenem Tone, daß sie nicht wagte, weiter zu gehen.

„Wo ist meine Nichte hingereift,“ frug sie, als die Drei beim Kaffee saßen, etwas weniger feindselig. „Ich möchte ihr doch auch einige Zeilen schreiben.“

„Das steht nicht in meiner Befugnis, den Aufenthalt des gnädigen Fräuleins zu nennen,“ meinte Fräulein Neumann bestimmt, „doch bin ich sehr gern bereit, alle etwaigen Briefe an ihre Adresse zu befördern.“

„Sind Sie schon lange im alten Vehmhose?“ frug Frau von Helden abermals. „Ich habe bisher noch nie etwas von Ihrer Existenz gehört.“

„O ja, schon sehr lange.“ Fräulein Neumann wurde unter Friedrichs forschendem Blicke tiefrot und brach das Gespräch ab, indem sie sich erhob und verabschiedete.

„Ach, meine Besie,“ rief ihr Frau von Helden nach, als sie bereits an der Thür war, „Sie könnten mir heute Vormittag die Zeitung vorlesen und etwas Baumwolle halten. Ihre Zeit wird es wohl erlauben.“

Im ersten Moment schien es, als wolle das schöne Mädchen ziemlich ärgerlich emporkfahren, dann jedoch befaß sie sich und lächelte beflusst.

„O gewiß, gnädige Frau, wozu wäre denn sonst wohl solch eine armselige Gesellschafterin da. Ich werde in einer halben Stunde Ihnen zu Diensten stehen.“

„Aber Mutter,“ rief, als sie gegangen, Friedrich sehr zornig, „wie kannst Du nur diese junge Dame wie eine Magd behandeln! Marie Anne ist doch mit ihr befreundet und wird nicht sehr zusehen sein, wenn Du so schlecht mit ihr umsprichst.“

„Lieber Sohn, ich warne Dich, nicht in die Neige dieser Roquette zu fallen; sie benimmt sich geradezu empörend.“

„So reise ab, Mutter; Dein Zweck, Marie Anne kennen zu lernen, scheint doch verfehlt. Ich selbst — bin bereit, gleichfalls mitzureisen.“

„Aber ich bitte Dich, Friedrich, diese Schulle! Um einer solchen Person willen gebe ich doch meine Pläne nicht auf.“

Eine Stunde darauf saß der Lieutenant mit seinen Büchern in einer Laube, doch er blätterte in einem fremden Buch, welches er darin zu seinem größten Erstaunen gefunden: es war Zwan Turgenjew in seiner Muttersprache!

„Was ist das? Wer liest hier russisch? So weit habe ich's trotz einjährigem Studium noch nicht gebracht.“

Aber da kamen schon Schritte über den Kies, ein Frauengewand rauschte, eine tiefe, weiche Stimme weckte ihn aus seinen Träumen.

„Bergeben Sie, Herr von Helden, ich suchte ein Buch — Ah, Sie halten es in der Hand, geben Sie es mir.“

„Nicht eher, bis ich weiß, wem es gehört.“ Wieder zuckte es übermütig um ihren Mund.

„Nun, natürlich Marie Anne. Sehen Sie, hier steht ihr Name auf dem Titelblatt.“

Richtig, da standen große elegante Buchstaben der Name jener fremden Koufine; halb spöttisch zuckte der Offizier die Achseln.

„Ja freilich — sie ist ja ein Blaustrumpf!“
„Was wollen Sie damit sagen“, fuhr Fräulein Neumann empor, „sie macht allerlei weibliche Arbeiten nebenbei, führt ihren Haushalt und lebt, geliebt und geehrt von ihrer Umgebung still weiter.“

Wenn eine Frau Sanscrit treibt und Scheibe schießt —

Ein reizendes Lächeln glitt über das Gesicht der Gesellschafterin. „Darf ich Sie wohl heute nachmittag einladen, Herr von Helden, mit mir zu schießen? Ich schmeichle mir stets ins Zentrum zu treffen.“

Sie mein Fräulein? staunte Friedrich.
„Ja, ich“, parierte sie, „ich kann auch russisch“, auf seine Bücher deutend, „und da meinen Sie wohl, ich sei gleichfalls ein Blaustrumpf?“

„Nein, das sind Sie nicht“, rief er bewegt und wollte ihre Hand ergreifen, die nach dem Turgenjew langte; „wer wie Sie schaltet und waltet still und tüchtig, der ist kein Blaustrumpf.“

— selbst, wenn er Scheibeschießt u. russisch versteht.“

Sie war davon geeilt, noch ehe Helden sich von seinem Erstaunen erholt; kopfschüttelnd schlug er die Bücher auf, doch sonderbar, es wollte nicht recht werden mit dem Studieren. Immer von neuem tauchten große, dunkle Frauenaugen vor ihm auf und endlich sprang er seufzend in die Höhe. „Wie schade, daß es nicht Marie Anne ist! Dann, ja dann wäre ich mit Mamas Plänen einverstanden, aber nein — solchen unweiblichen Blaustrumpf kann ich nicht leiden.“

Am Nachmittag fiel es Frau von Helden ein, dem alten Vehmhof besichtigen zu wollen und gerne kam Fräulein Neumann diesem Ansinnen nach.

Einem Schlüsselbund in Händen, schritten u. krochen sie durch das alte Schloß, um jeden Winkel zu besetzen und zu bewundern; auch in die Bibliothek gelangte man; Frau von Helden besah erstaunt und entsetzt all diese dicken, schmucklosen Bände, welche dennoch unschätzbare Weisheit enthielten.

„Huh, wie das nach Staub riecht“, meinte sie leicht hüselnd, „ich begreife meine Nichte keineswegs mit dieser Passion.“

„Hier ist ein wertvolles Exemplar der „silb. Handschrift“, erklärte Fräulein Neumann und hier sind die Ribelenagen. Beides repräsentiert die kostbarsten Schätze der ganzen Sammlung.“

Tausenderlei Gedanken kreuzten des Lieutenants Hirn; und bei der verschobenen, überspannten Koufine mußte dies ebenso reizende wie echt weibliche Geschöpf aushalten, ohne Abwechslung und Zerstreuungen! —

„Nun müssen die Herrschaften einmal mit mir in die Ställe kommen“, sagte sie eifrig, „aber halt, die Schlüssel will ich erst fortlegeren. Eine Minute bitte ich —“

Sie hüpfte zu der halboffenen Thür hinein in ein ebenso reich als geschmackvoll ausgestattetes Gemach, in dessen einen Ecke ein Spinnrad stand.

„Ist das Ihr Zimmer, Fräulein?“, frug Frau von Helden, erstaunt näher tretend, „welch ein Luxus darin! Und dort der prachtvolle Blätthner, auch eine Staffelei und hier über dem Schreibtisch dies Delbild —“

Fräulein Neumann ward sehr rot, sehr verlegen und kämpfte mit einer augenblicklichen Verlegenheit. „Es ist das Zimmer Fräulein Marie Annes“, meinte sie dann wieder ruhig, „sie erlaubte mir es zu bewohnen, bis sie wiederkehrt.“

„Ah“, auch Herr von Helden trat nun über die Schwelle, „welch ein reizendes Engelsköpschen hier auf der Staffelei! Malt meine Koufine denn auch?“

„Ich — habe die Skizze begonnen“, lächelte das schöne Mädchen halb besangen, „aber sie ist nicht des Ansehens wert.“

„Um, das ist aber doch etwas eigentümlich, meine Liebe“, bemerkte Frau von Helden spitz, „daß Sie ganz ungeniert das Zimmer Ihrer Herrin bewohnen. Haben Sie denn kein eignes.“

„Beunruhigen Sie sich nicht darüber, gnädige Frau“, brach Fräulein Neumann lähl ab, „es ist alles von Fräulein von Helden selbst angeordnet worden ehe Sie kamen.“

„Je nun, es gehört eben auch Takt dazu, die Güte anderer nicht bis auf die Neige auszubrauchen“, die Dame wandte sich ab, sie hatte ihr Gift ausgeteilt und bemerkte mit Genugthuung, daß das junge Mädchen erblich und sich auf die Zunge biß. Friedrich war außer sich, er blieb etwas zurück, um an die Seite der schönen Gesellschafterin zu kommen

und bemerkte halb laut; „Bergeben Sie, mein Fräulein, wenigstens mir und erfüllen Sie meine Bitte, heute nach Tisch, wenn Mama schläft, mit mir Scheibe zu schießen.“

Ein warmer, dankender Blick aus den schönen Augen traf ihn, sie nickte leicht lächelnd und schritt hastig weiter hinter der gestrengen Dame drein, die sich sogleich nach den Ställen begab.

Die Zeit ging hin und als vierzehn Tage verflossen waren, erkannte Friedrich ganz deutlich, daß er bis über die Ohren in Fräulein Neumann verliebt war; Ohne sie, meinte er, nicht mehr leben zu können und wenn auch sieben reiche Koufines auf ihn warteten. Aber das Antlitz seiner Mutter ward immer drohender und finsterner, je öfters sie seinen Blick dem des errötenden Mädchens begegnete sah.

Eines Morgens traf der Lieutenant, wie beinahe täglich, Fräulein Neumann beim Kaffeekochen und trat mit herzlichem Händedruck zu ihr hin.

„Guten Morgen, mein Fräulein,“ sagte er und sein ausleuchtendes Auge redete eine Sprache, die bisher noch nicht auf die Lippen getreten war „wie haben Sie geruht? Wissen Sie auch, daß mir heute Nacht etwas ganz sonderbares eingefallen ist?“

„Nun?“ lächelte sie, etwas besangen ihre Hand befreiend, welche er noch immer festhielt, „ich bin sehr begierig —“

„Ich möchte so gern Ihren Rufnamen wissen, bat er treuherzig, „das seiße „Fräulein Neumann““ genügt mir nicht mehr.“

Er bog sich tief zu ihr nieder, der eine dunkle Blutwelle über Stirn und Nacken flog, aber dennoch schüttelte sie den Kopf.

„Das ist nicht nötig,“ gab sie zögernd zurück, „oder — fragen Sie Marie Anne danach, wenn Sie wiederkommt.“

„Nein, nein, so lasse ich mich nicht abfertigen“, rief der junge Mann übermütig, „Sie müssen es mir sagen — ich bitte Sie kniefällig darum.“

Und im Nu bog er ritterlich das Knie vor ihr, zugleich die schlanke, weiße Hand an seine Lippen drückend.

„Herr von Helden,“ flehte das Mädchen verwirrt, „was thun Sie da, stehen Sie auf! Wenn Ihre Mutter käme und Sie vor der simplen Gesellschafterin knien sähe.“

Herr von Helden sprang auf, schon schwebte ein feuriges Wort auf seinen Lippen, da ward die Thür geöffnet und das Stubenmädchen trat ein, offenbar sehr erschrocken. „Ach, gnädige Fräulein Neumann, die gnädige Frau läßt bitten, zu ihr zu kommen, sie ist sehr krank.“

Erschrocken stand das Fräulein auf und ging, sich flüchtig bei Friedrich entschuldigend, hinaus. „Bei Gott, sie ist reizend!“, murmelte der junge Offizier erregt, „und sie muß die meine werden, trotz der chaldäisch sprechenden Koufine, die ich hasse, ohne sie zu kennen.“

Frau von Helden war in der That sehr krank. Sie lag völlig apathisch im Bett, fieberte stark und klagte über Hals- und Rückenschmerzen.

„Johann soll sogleich anspannen und den Arzt holen,“ befahl das junge Mädchen, welches trotz allen Schreckens völlige Geistesgegenwart behielt. Als dieser kam, erklärte er die Krankheit für einen schweren Diphtheritisanfall, empfahl Absperrung und Nachtwache, im übrigen den strikten Gebrauch der von ihm verordneten Mittel.

Herr von Helden vernahm den Anspruch aufs höchste erschrocken, Fräulein Neumann versuchte zuerst ganz umsonst, ihn zu trösten.

„Sie dürfen Mama nicht pflegen,“ rief er leidenschaftlich, „gerade Sie nicht! Wenn Sie sich anstecken und ebenfalls krank würden — ich ertrüge es nicht.“

Ihr Herz pochte stürmisch, doch sie bezwang sich, ruhig zu bleiben und legte beschwichtigend ihre Hand auf seinen Arm. „Nicht doch, Herr von Helden, gerade ich ganz allein werde Ihre Frau Mutter pflegen — ich habe es ja Fräulein Marie Anne versprochen.“

„Zum Teufel mit dem exzentrischen Blaustrumpf“, rief er zornig aus, „sie ist weit fort und währenddem opfern Sie Ihr Leben für eine Frau, die Ihnen stets unfreundlich begegnete.“

„Es ist ja Ihre Mutter,“ sprach Fräulein Neumann leise, sie drückte dem Erregten herzlich die Hand und ging hinüber zu der Kranken, um ihr die verordneten Karbolinhaltungen zu machen.

Es folgte nun eine bange Zeit, schwere Tage und noch schwerere Nächte, in denen allein Fräulein Neumanns sanfte, umsichtige Pflege und treue Sorgsamkeit das gefährdete Leben der alten Dame erhielt; auch für Friedrich war die Gesellschafterin ein unbeschreiblicher Trost. Niemand verstand so lieb und warm zu beruhigen, alle Sorgen zu verschweigen und das geringste Zeichen von Besserung zu beachten. Natürlich traten sich beide in dieser angstvollen Zeit näher und, wenn auch das Wort von Liebe noch nicht gefallen war, so wußten doch Helden und das schöne Mädchen genau, daß ihre Herzen zu einander gehörten für Zeit und Ewigkeit.

„Mein Trost und mein Engel,“ pflegte Friedrich zu sagen, wenn er die weiße Hand des Fräuleins, die seine Mutter so liebevoll pflegte, an die Lippen zog und trafen sich beider Blicke voll warmer Innigkeit.

Und endlich brach die Macht der Krankheit, der Arzt erklärte die Gefahr für beseitigt und versprach, daß die Rekonvaleszenz nun bald fortschreiten werde.

Frau von Helden's Kräfte kehrten denn auch bald zurück, mit denselben aber auch ihre Abneigung, ihr Mißtrauen gegen die umsichtige, stille Pflegerin, welche alles that, um die schwache Frau wieder zu beleben und zu stärken. Eines Tages, Friedrich saß gerade am Bett der Mutter, trat Fräulein Neumann heran, ein Glas Champagner in Händen und bot es freundlich der Patientin.

„Hier, gnädige Frau, der Doktor wünschte, daß Sie dieses Glas austrinken möchten.“

Der Blick der Kranken ward finstern, sie stieß das Glas zurück. „Ich will nicht,“ sagte sie rauh, „übrigens ist es doch ziemlich ungehörig, wenn Sie den Weinkeller meiner Nichte auf diese Weise plündern. Es liegt sicher nicht in deren Interesse —“

„Aber Mutter,“ Friedrich sprang empört in die Höhe, „wie kannst Du so lieblos und ungerecht sein! Das Fräulein hat den Champagner doch nur für Dich geholt.“

„Mag sein, aber ich will nicht; gehen Sie jetzt, meine Gute, ich habe mit meinem Sohn zu reden.“

Eine helle Röte überflog Fräulein Neumanns Antlitz, aber sie ging ohne weitere Einwendungen und, als die Thür sich hinter ihr geschlossen, wandte der junge Mann sich hastig zur Mutter: „Ich bin ganz außer mir über Dein Benehmen, Mama. Dies fremde Mädchen, welches Dich treu und unerträglich wie eine Tochter pflegte, behandelst Du schlechter als eine Magd! Was soll das bedeuten?“

„Sie ist mir unangenehm,“ entgegnete die Kranke mürrisch, denn ich ahne, daß sie auf Dich Jagd macht.“

„Kein Wort weiter, Mama,“ brauste Friedrich auf. „Du bist krank,“ deshalb sprechen wir in dieser Sache noch nicht das letzte Wort. Doch erkläre ich Dir bestimmt, daß ich noch heute Marie Anne wissen lasse, wir würden abreisen und zwar, sobald es Dir der Arzt erlaubt.“

Ohne ein ferneres Wort eilte er hinaus, während Frau von Helden sehr niedergeschlagen drein blickte; wenn sie abreisten, ohne die rätselhaften Nichte gesehen zu haben, fielen all ihre geheimsten Pläne ins Wasser.

Der tieferrregte Lieutenant suchte inzwischen Fräulein Neumann auf und bat, als er sie am Wäscheschrank fand, ihm eine Viertelstunde Gehör zu schenken. Das schöne Mädchen wurde sehr rot, aber sie lud ihn dennoch sogleich ein, ihr ins Wohnzimmer zu folgen.

„Was wünschen Sie mir zu sagen Herr von Helden?“ frug sie freundlich, als sie einander gegenüberstanden, „sprechen Sie immerhin.“

Er atmete tief, seine Stimme klang noch rauh vor innerer Bewegung. „Zuerst muß ich für Mama um Verzeihung bitten, mein Fräulein, sie hat Sie beleidigt!“

„Nicht doch, einer Kranken hält man viel zu gut.“

„Und dann will ich Sie bitten, meiner Koufine Marie Anne zu melden, daß ich mit Mama in den nächsten Tagen abreisen will.“ Selbstamerweise überflog abermals das gewohnte neckische Lächeln Fräulein Neumanns Antlitz.

„Sie wollen fort?“ frug sie endlich gelassen, gerade jetzt, wo Ihre Koufine zurückkommt?“

„Sie kommt?“ der junge Mann sah plötz- lich ganz finstern aus, „um so mehr ist es Zeit, daß ich gehe.“

(Schluß folgt.)

Standesamt Thorn.
 Vom 25. Januar bis einschließl. 31. Januar d. J. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. unehel. Tochter. 2. Sohn dem Sattlermeister Otto Wegner. 3. Sohn dem Schiffseigner Jaak Schloßberg aus Ploß. 4. Tochter dem Schuhmacher Johann Nawacki. 5. unehel. Tochter. 6. Tochter dem Händler Robert Wernick. 7. Sohn dem prakt. Arzt Dr. med. Siegmund Gintkiewicz. 8. Tochter dem Sanitätsorganen Otto Hesse. 9. unehel. Tochter. 10. Sohn dem Fabrikanten Franz Meyer. 11. unehel. Sohn. 12. Tochter dem Kaufmann Gustav Schulz. 13. Tochter dem König. Oberförster Eduard Kauch aus Oberförsterei Kosten. 14. Tochter dem Bijutierweber im Fuß- u. Negt. Nr. 11 Richard Wiertel. 15. und 16. Zwillinge (Sohn u. Tochter) dem Schneidermeister Johann Radtke. 17. Sohn dem Arbeiter Johann Radlawski. 18. Tochter dem Arbeiter Johann Bakernacki. 19. Sohn dem Zimmergehilfen August Derongowski. 20. Tochter dem Arbeiter Franz Wisniewski. 21. Sohn dem Maurermeister Paul Sieg. 22. Sohn dem Arbeiter Julius Pieper.

b. als gestorben: 1. Eva Jablonski 1/2 Stunde. 2. Arbeiterfrau Auguste Lange geb. Barte aus Glinte 41 1/2 Jahre. 3. Feizer Johann Buchholz 36 1/2 Jahre. 4. Arbeiterwitwe Veronika Radtke geb. Dembski 74 3/4 Jahre. 5. Musikerfrau Vertha Köppen geb. Ruther 52 1/2 Jahre. 6. Maurergehelfe Albert Simon 33 1/2 Jahre. 7. Anna Wachran 3 1/2 Jahre. 8. Arbeiterwitwe Anna Wolujanski geb. Maciejewski 75 Jahre. 9. Früherer

Schiffsrevisor Friedrich Janjche 76 1/4 Jahre. 10. Hausbesitzer und Rentier Franz Wintner 77 Jahre. 11. Arbeiterwitwe Marianna Gratzowski geb. Kaniemski 88 1/2 Jahre. 12. Bäckerfrau Emma Friebe geb. Lange 37 1/2 Jahre. 13. Paul Golembewski 18 J. 14. Rentempfangser Michael Rinaß 84 1/2 Jahre. 15. Tischlerwitwe Rosalie Segehowski geb. Kowalski 89 1/4 Jahre. 16. Handelsmannsrau Eva Keller geb. Joseph 63 1/2 Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Königlicher Oberleutnant im Inf.-Regt. 21 Franz Nischmann und Elise Graff - Charlottenburg. 2. Kaufmann Richard Schmidt und Julia Mewius. 3. Arbeiter Ernst Kuchebeder und Karoline Poch, beide Spandau. 4. Tapezier Bernhard Voeventhal und Rosalie Meyerjohn, beide Gultmsee. 5. Schuhmacher Franz Kowalewsky und Anna Kuntel, beide Stettin. 6. Feldweibel und Zahlmeister Aspirant Paul Arpke und Martha Nig - Stolp. 7. Gastwirt Dominik Gensky und Boleslawa Affeld-Siemon. 8. Kulturringenteur Kajimir Ligocki-Braunberg Ostpreußen und Sophie Blach. 9. Zimmergehilfe August Dime und Valeria Lijewski. 10. Major beim Stabe des Ulanen-Regts. Nr. 4 Clemens Freiherr von Reigenstein und Margarethe von Mandelsloh-Riaszowo (Rußland). 11. Schlosser Friedrich Käster und Emma Reuscher, beide Halle a. S. 12. Eisenfabrik Wilhelm Krehmar und Frieda Lemle, beide Magdeburg. 13. Schuhmachermeister Gustav Linow-Lullka und Emma Jenst-Pogorz. 14. Tischler Josef Schramowski und Valeria Chajkowski-Tsch. Papan. 15. Bierbrauer Kajimir Karpinski-Moder und Marianna Jendrzyszczak. 16. Arbeiter

Thomas Sudowski und Marianna Golinski, beide Thomaischen. 17. Kaufmann Rudolf Stahl und Martha Eiger-Graubenz. 18. Schuhmacher Wilhelm Lange und Helene Gyrantowski. 19. Arbeitsmann Friedrich Liebnow-Worin und Rosa Powsels-Marydorf. 20. Schiffbauarbeiter Albert Frey und Anna Reich, beide Danzig. 21. Tischlergehilfe Louis Herzband und Margarethe Wendt, beide Magdeburg. 22. Maurer Ferdinand Stachel und Maria Benz, beide Arnswalde.

d. ehelich verbunden sind: Keine

Rößen: transito Winter 170-172 Mt.
 Raps: transito Winter 180 Mt.
 Döcker: transito 140 Mt.
 Reife: Weizen 7.55-8.20 Mt., Roggen 7.90-8.50 Mt.
 Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
 Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruhig.
 Rendement 88° Transitzpreis franto Neufahrwasser 7.65 inkl. Sad bez., Rendement 75° Transitzpreis franto Neufahrwasser 6.12 1/2 Mt. inkl. Sad bez.

Ämtlicher Handelskammerbericht.
 Bromberg, 2. Februar.
 Weizen 146-153 Mt. - Roggen, je nach Qualität 116-124 Mt. - Gerste nach Qualität 116-122 Mt., Brauware 125-132 Mt. - Erbsen: Futterware 125 bis 130 Mt., Kochware 145-155 Markt. - Hafer 118 bis 132 Markt.
 Hamburg, 2. Februar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März 27 1/4 Cb., per Mai 27 1/2 Cb., per September 28 1/2 Cb., per Dezember 29 Cb. - Behauptet.
 Hamburg, 2. Februar. Zuckermarkt. (Vormtagsbericht.) Rüb- u. Rognzucker I. Produkt Basis 88° Rendement neue Ufance, frei an Bord Hamburg per Februar 15.80, per März 16.90, per Mai 16.15, per August 16.55, per Oktober 17.75, per Dezember 17.70. - Ruh.
 Hamburg, 2. Februar. Rüböl ruhig, loco 49 1/2 Petroleum ruhig. Standard white loco 6.95.

Bekanntmachung.
 Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus und das städtische Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus) auf der Bromberger Vorstadt soll auf das Jahr 1. April 1903/04 vergeben werden.
 Der Bedarf beträgt überschläglich:
 50 Ztr. Rindfleisch,
 5 " Kalbfleisch,
 10 " Hammelfleisch,
 10 " Schweinefleisch,
 3 " inländisches Schweinefleisch,
 12 " Axtan-Keis,
 14 " Graupe (mittelstark),
 11 " Hafersgrüße (geküht),
 4 " Reiskügelchen,
 125 Kilogr. (2 Ballen) Guatemalaka-Kaffee,
 50 " (1 Ballen) Java-Kaffee
 10 Sack Salz,
 8 Ztr. böhmische Pflaumen (80/85),
 5 " Kaiser-Ditto-Kaffee (Hauswald),
 6 " gemahlene Rastina.
 Anerbieten auf diese Lieferung sind postmäßig verschlossen bis zum 7. März, mittags 12 Uhr bei der Oberin des städt. Krankenhauses unter Beifügung der Proben - soweit erforderlich - einzureichen und zwar mit der Aufschrift: "Lieferung von Lebensmitteln". Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.
 In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gegebenen und unterzeichneten Bedingungen abgegeben sind.
 Thorn, den 15. Januar 1903.
Der Magistrat.
 Abteilung für Armensachen.

Norddeutsche Creditanstalt
 Königsberg i. Pr. - Danzig - Elbing - Stettin
 Brückenstr. 13. Thorn Brückenstr. 13.
 Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.
 An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privatresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.
Bank-Gelder
 erstellt, für städtische Grundstücke zu den günstigen Bedingungen offeriert
John Philipp, Danzig
 Hypotheken-Bank-Geschäft.
 Tätige Vertreter gesucht.
Technikum Rendsburg
 Maschinenausbildung in Theorie und Praxis. Grosse Lehrfabrik mit Giesserei, Modellschleiferei etc. Programme kostenfrei durch die Direktion.
Ich bin ihn los
 meinen Katarrh nämlich, und gründlich dazu.
Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen
 haben wahre Wunder bei mir gethan und von jetzt ab kommt dieses prächtige und angenehme Mittel mir nicht mehr aus dem Haus.
 Die Schachtel kostet nur 85 Pfg.
 Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.

Bekanntmachung.
 Die Staats- und Gemeindefiskus pp. für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den 14. Februar d. J., unter Vorlegung der Steuerausweisung an unsere Kassenrezeptkasse im Rathaus - 1 Treppe, Zimmer Nr. 33 - während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.
 Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorogenannten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Beizeren verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.
 Thorn, den 20. Januar 1903.
Der Magistrat.
 Steuer-Abteilung.

Königl. Preuss. Lotterie
 Einlösung II. Klasse bis 9. d. Mts. Rauflose noch vorhanden.
Dauben, Rgl. Lotterie-Einnehmer.

Reiche Heirat vermittelt Bureau Krämer, Leipzig, Bröderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.
 Für Prinzipale u. Gehilf. (Verb.-Mitgl.) kostenfreie Stellenvermittlung durch d. Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Bis jetzt 42 700 Stellen besetzt. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. Fernsprecher 1439.

Bockbier
 der Hölchelbräu Act.-Ges. Culm vorzüglich in Geschmack und Befürwortlichkeit empfohlen in Gebinden, Siphon's, Krügen und Flaschen
Meyer & Scheibe
 Bierverandgeschäft,
 Fernsprecher 101.

Bank-Gelder
 erstellt, für städtische Grundstücke zu den günstigen Bedingungen offeriert
John Philipp, Danzig
 Hypotheken-Bank-Geschäft.
 Tätige Vertreter gesucht.

Technikum Rendsburg
 Maschinenausbildung in Theorie und Praxis. Grosse Lehrfabrik mit Giesserei, Modellschleiferei etc. Programme kostenfrei durch die Direktion.

Ich bin ihn los
 meinen Katarrh nämlich, und gründlich dazu.
Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen
 haben wahre Wunder bei mir gethan und von jetzt ab kommt dieses prächtige und angenehme Mittel mir nicht mehr aus dem Haus.
 Die Schachtel kostet nur 85 Pfg.
 Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.

Frauen u. Mädchen!
 Gegen Beschwerden der monatlichen Vorgänge Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Uebelkeit etc. empfiehlt sich „Amasira“, eine absolut unschädlich wirkende und angenehm zu nehmende Heilmischung (in Pulverform). Völliglich warm empfohlen. Dr. med. R. in Stuttgart schreibt u. A.: „Von den innerlich empfohlenen Kräuterthees gab ich auf Grund einer Reihe günstiger Erfahrungen einer neueren Hebe: zusammensetzung den Vorzug, die unter dem Namen „Amasira“ eingeführt worden ist und in der That ein Wirkmittel alle anderen Thees übertrifft.“
 Preis per halbe Schachtel M. 1.20, ganze Schachtel M. 2.- (2-4 Monate aussehend!) Viele Dankschreiben! - Nur echt mit W. Scher's Namenszug! Zu haben in den größeren Apotheken. Prospect gratis durch den alleinigen Fabrikanten: Dr. J. J. J. Laboratorium, Stuttgart. (Zus.: Sinau 4, Vertramsz 4, Fenchel 6, Kroll-ferri 3, Abbiskrat 3, Ackel 3, Pönic 2, Basillenkrat 2, Sarsaparill 13, Rhubarber 22.)

Gegen Husten und Heiserkeit empfehlen wir unsere nicht verschleimenden Malz-Extrakt-Bouillons, Preis pro Packet 25 Pf.
Anders & Co.

Beste oberschlesische Würfel-Rohlen
 zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt
Gottlieb Riefflin,
 Seglerstraße 3.

Gemüse-Conserven
 sind jeden Dienstag und Freitag auf dem Wochenmarkt nördlich vom Rathaus von meinem Wagen zu verkaufen.
Casimir Walter.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
 jetzt Gerechtestr. 30.
Desinfizieren von Betten.

Handels-Nachrichten.
Ämtliche Notierungen der Danziger Börse vom 2. Februar 1903.
 Für Getreide, Hälsenfrüchte und Deltsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
 Weizen: inländisch hochbunt und weiß 750-783 Gr. 150-156 Mt.
 inländ. bunt 697-732 Gr. 130-143 Mt.
 inländisch rot 734-766 Gr. 145-151 1/2 Mt.
 Roggen: inländ. grobförnig 687-744 Gr. 120 bis 125 Mt.
 transit grobförnig 726-741 Gr. 91 Mt.
 Gerste: inländisch grobe 659-662 Gr. 123-126 Mt.
 Erbsen: transit weiß 110-116 Mt.
 Hafer: inländ. 121 Mt.

Laden
 Gerechtestrasse 8/10 nebst großen Lagerstellern und angrenzender Wohnung vom 1. April d. J. zu vermieten evtl. auch ohne Keller und Wohnung.
G. Soppart, Bachestraße 17, 1

Großer Laden
 nebst angrenzender Wohnung Gerechtestrasse 30 per 1. April eventuell früher zu vermieten.
J. Biesenthal.

Laden
 mit angrenzenden Stuben zu vermieten
Baderstrasse 7.

Flurladen
 zu vermieten Elisabethstraße 14.
Fortzugshalber
 per 1. April oder auch früher, Wohnung, 6 Zimmer und Zubehör, 1. Etage, preiswert zu vermieten
Breitenstrasse 14.

Herrschafliche Wohnung,
 6 Zimmer, Pferdestall und allem Zubehör, vom 1. April 1903 zu vermieten.
Eine Wohnung,
 5 Zimmer und allem Zubehör zu vermieten. F. Wegner, Brombergerstr. 62

Wohnung
 5 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

Eisenbahn-Fahrplan.
 Gültig vom 1. Oktober 1902 ab.

Abgehende Züge.					Ankommende Züge.				
Richtung Bromberg.					Richtung Bromberg.				
Nb	an	an	an	an	Nb	ab	ab	ab	an
Thorn	Bromberg	Berlin	Danzig	Königsberg	Königsberg	Danzig	Berlin	Bromberg	Thorn
5.18 B.	6.09 B.	11.31 B.	9.49 B.	12.31 B.	3.05 B.	7.06 B.	2.44 B.	11. 6 B.	12.17 B.
7.23 B.	8.26 B.	5.30 B.	1.36 B.	6.17 B.	—	7.00 B.	7.12 B.	12.19 B.	1.02 B.
11.46 B.	12.55 B.	7.33 B.	5.25 B.	9.28 B.	—	—	11.10 B.	9.05 B.	6.03 B.
2.00 P.	3.13 P.	—	8.40 B.	—	12.57 B.	5.00 B.	11.30 B.	9.16 B.	10.27 B.
5.47 P.	7.16 P.	5.14 B.	12.00 B.	1.41 B.	7.22	9.18 B.	—	12.20 B.	1.38 P.
7.05 P.	8.26 P.	—	—	4.41 B.	9 8 B.	11. 3.	9.34 B.	4.15 P.	5.23 P.
11. P.	11.55 P.	6.11 B.	—	—	12.61 P.	3.43 B.	11.50 B.	8.10 P.	9.23 P.
Richtung Posen.					Richtung Posen.				
Nb	an	an	an	an	Nb	ab	ab	ab	an
Thorn	Posen	Berlin	Breslau	Halle	Halle	Breslau	Berlin	Posen	Thorn
6.36 B.	9.55 B.	2.55 B.	1.58 B.	7.43 B.	6.25 B.	11.30 B.	11.10 B.	3.36 B.	5.53 B.
11.42 B.	3.02 P.	7.27 P.	5.20 P.	6.36 B.	—	6.20 B.	—	6.30 B.	9.58 B.
12.51 P.	3.12 P.	7.27 P.	7.40 P.	—	—	—	3.10 B.	10.10 B.	1.40 P.
3.28 P.	6.37 P.	5.25 B.	9.30 P.	(6. Guben)	—	—	8.45 B.	1.08 P.	3.05 P.
4.46 P. 1/2	6.46 P.	10.55 P.	—	—	—	—	9.34 B.	2.02 P.	4. 2 P.
7.15 P.	11.18 P.	11.13 B.	—	—	—	—	11.05 B.	7.30 B.	3.08 P.
11.04 P.	1.24 P.	6.06 B.	5.30 B.	10.16 B.	7.35 B.	3.45 P.	2.44	7.30 P.	10.48 P.
Richtung Insterburg.					Richtung Insterburg.				
Nb	an	an	an	an	Nb	ab	ab	ab	an
Thorn	Strasburg	Insterburg	Remel	Gollub	Gollub	Remel	Insterburg	Strasburg	Thorn
1.10 B.	—	8.06 B.	1.34 B.	8.06 B.	6.10 B.	—	7.05 P.	—	5.07 B.
6.34 B.	8.45 B.	1.14 B.	7.55 B.	12.40 P.	—	—	(von Allenstein)	6.30 B.	9.33 B.
10.41 B.	1.13 P.	6.29 P.	12.19 P.	5.54 P.	9.30 B.	—	4.17 B.	8.53 B.	11.30 B.
1.54 P.	5.53 P.	11.20 P.	—	5.54 P.	3.32 P.	3.37 B.	7.34 B.	—	12.41 P.
4. 7 P.	—	9.00 P.	12.19 P.	10.39 P.	8.48 P.	3.37 B.	10.10 B.	2.59 P.	5.33 P.
7.20 P.	9.53 P.	(bis Allenstein)	—	—	—	10.54 B.	3.27 P.	8.05 P.	10.35 P.
Richtung Marienburg.					Richtung Marienburg.				
Nb	an	an	an	an	Nb	ab	ab	ab	an
Thorn	Culm	Mariemb.	Danzig	Königsb.	Königsb.	Danzig	Mariembg.	Culm	Thorn
6.13 B.	8.20 B.	9.02 B.	10. — P.	12.31 B.	—	—	—	—	7.20 B.
6.22 B.	8.20 P.	11.06 B.	12.41 P.	4.11 P.	—	—	—	—	—
10.47 B.	12.50 P.	3.40 P.	5.25 P.	7.22 B.	12.57 B.	5. 3.	6.40 B.	6.10 B.	10.35 B.
2.37 P.	nur bis Culmsee.	—	—	—	7.22 B.	8. 3.	9.40 B.	11.00 B.	12.35 P.
4.13 P.	5.33 P.	7.06 P.	8.40 P.	1.41 B.	9.08 B.	11. 3.	12.24 P.	—	4.06 P.
6.36 P.	8.25 P.	10.18 P.	12.09 P.	1.41 P.	—	—	von Graubenz	4.10 P.	6.11 P.
11. — P.	12.42 P.	nur bis Graubenz.	—	—	3.51 P.	6.10 P.	7.20 P.	9.00 P.	10.49 P.

Herrschafliche Wohnung
 mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.
Kirschstein.

Herrschafliche Wohnung
 bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör per 1. April II. Etage zu vermieten. Auskunft erteilt **Albert Land, Baderstraße 6, part.**

Wohnung
 Bachestrasse 17, I. Etage bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdestall und Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.
 Besichtigung von 12 Uhr vor mittags bis 5 Uhr nachmittags.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Wohnung, Schulstr. 10/12,
 6 Zimmer nebst jümtlich. Zubeh., bisher von Herrn Obersteuerrat Tischbein bewohnt, ist vom 1. April 1903 zu vermieten.
Soppart, Bachestraße 17, I.

Kochpartier-Wohnung
 3 Stub., Entree, Kammer, Küche, Veranda, Vorgarten, u. all. Zubeh., ist z. 1. April zu verm. Schulstr. 22. Näheres daselbst 1 Treppe.

Wohn. v. 4 Jim. u. reichl. Zubeh. von Hof- od. spä. z. verm. Moder, Raupstr. 8.

Schillerstr. 20, I, 1 Wohnung
 220 M. z. verm. Näheres daselbst part.

1 Lagerkeller und 1 Speicher
 jogleich zu vermieten Brückenstr. 14, I.

Ein Pferdestall
 bis zu 4 Pferden, mit Kastenständen, sowie Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.
Max Pünchera, Brückenstr. 11.

Möblierte Zimmer
 mit auch ohne Pension zu haben
 Brückenstraße 16, 1 Et. r.

2 möbl. Zimmer n. v. gef. von sofort zu vermieten Heiligegeiststr. 11, 1 r.

Möbl. Zimm. zu verm. mit guter Pension Araberstr. 3, 1 Tr. vorn.

Möbliertes Zimmer
 zu vermieten Baderstraße 7, 7.

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 29.

Mittwoch, den 4. Februar.

1903.

Am ein Erbe.

Original-Roman von S. Clausius.

(12. Fortsetzung.)

Seitdem Anna als Baronin Radek ein neues Leben begonnen hatte, verankert sie scheinbar ganz in den heißersehnten Freuden des Reichthums. Von den Jahren der bewußten Kindheit an waren sie ja ihr Ziel gewesen, all ihr Streben hatte sich auf das eine gerichtet: genießen, schrankenlos genießen zu können, ihm hatte sie alles edlere in ihrer Brust geopfert — und jetzt da sie es erreicht — war es viel der Sünde wert gewesen? Wie langweilig, wie schal ihr das alles erschien: was sie noch gestern entzückt hatte, dessen war sie morgen schon gewohnt, die Bewunderung der Menschen, die sie früher so heiß ersehnt, sich mit so glühenden Reizen ausgeschmückt hatte, lockte sie heute nicht mehr — sie sah überall nur Erbarmlichkeit und fühlte sich nur zur Verachtung aufgelegt. Ja, wäre Hänschen nicht gewesen, in dessen Glück sich ihr ganzes Wünschen, ihre ganze leidenschaftliche Willenskraft vereinigte, sie hätte den „schwachköpfigen Jammermann“, wie sie Fritz im stillen nannte, beiseite geworfen und eine neue Existenz der Aufregung und Abenteuer gesucht.

Mit halbgeschlossenen Augen lehnte sie an einem herrlichen Maimorgen im Schaukelstuhl, der seinen Platz im Schatten der alten Kastanien gefunden. In ein duftiges, leichtes Negligee gehüllt, wippte sie sich unermüdet auf und nieder, die Hände müßig im Schoß gefaltet, während ein paar Journale, in denen sie geblättert hatte, neben ihr auf dem Tische lagen.

Die Rollen waren gewechselt, denn ihr gegenüber saß Petra, fleißig auf eine Arbeit herabgebückt, und Anna fühlte wohl in diesem Augenblick, wie sehr zu ihren Gunsten sich die Dinge verschoben hatten. Und doch langweilte sie sich — sie vermißte die atemlose Aufregung ihres früheren Verhältnisses, sie war nicht geschaffen zu müßigem Genießen.

Tiefes Schweigen herrschte zwischen den beiden Frauen, das nur hin und wieder durch das ferne oder nahe Zauchzen eines braunlockigen Knaben unterbrochen wurde, der mit dunkelgerötetem Antlitz durch den Garten jagte oder sich in ungestüme Zärtlichkeit an den Hals der Mutter warf.

„Er hat Temperament, mein Hänschen,“ sagte sie dann mit leuchtenden Augen, „er wird demaleinst wissen, was er vom Leben zu fordern hat.“

Die Glocke der Haustür schlug an, deutlich vernehmbar durch die tiefe Ruhe ringsum, und sofort lief Hänschen dem Hause zu, um kurze Zeit nachher mit einem Briefe in der kleinen Faust zurückzukehren, den er der Mutter neckisch in den Schoß warf.

Kopfschüttelnd zog diese den zusammengefalteten Bogen aus dem unverschlossenen Koubert — wer hatte ihr etwas zu schreiben? Nach einem kurzen Blick auf die gedruckte Anzeige hob sie jedoch den Umschlag empor, die Adresse zu prüfen, da die Namen, die sie las, ihr völlig fremd klangen, und so bemerkte sie, daß er nicht an Baronin, sondern an Baronesse Radek gerichtet war.

(Nachdruck verboten.)

„Verzeihe, es war für dich bestimmt!“ sagte sie, indem sie dieser das geöffnete Blatt hinübergab. Dann blickte sie scharfer in das Antlitz ihres Gegenübers, das sich mit einer fahlen Blässe bedeckte. Was war das? Petra zögerte, nach einem kurzen Blick auf das Schreiben, es zu nehmen, und die Finger bebten, als sie endlich doch noch nach ihm langten! Wirklich, das Blatt knisterte merklich in Petras Händen, ein Zug furchtbarster Herzensangst spiegelte sich in ihren Augen, doch mit Blitzesschnelle wechselte der Ausdruck des Gesichtes — eine tiefe Röthe überflutete es, die Lider weit zurückgeschlagen, schien sie den Inhalt der kurzen Anzeige immer von neuem zu durchlesen. In gespannter Erwartung schaute Anna nach ihr hin. Warum die tiefe Bewegung bei der Verlobungsanzeige eines simplen Oberförsters mit einer Baroneß Salmuth? Doch plötzlich blitzte ein Schein von Verständnis in ihr auf — stand nicht „Peisa“ unter der Anzeige? Und ihr im Kombinieren wohl geübter Kopf fand bald eine Fährte, auf der sich weiter schreiten ließ.

Ohne eine Frage zu stellen, erhob sich Anna von ihrem Platz, um einen kurzen Befehl zu geben, dann ging sie scheinbar gleichgültig in das Haus zurück, um sich anzukleiden.

Wie sie vermutet hatte, folgte im Lauf des Tages noch ein zweiter Brief aus Peisa, und sie hielt ihn mit funkelnden Augen in ihren Händen, ehe noch Petra ihn gesehen hatte. Dann schloß sie sorgfältig die Türen ab, öffnete behutsam den Umschlag — sie mußte besonnen handeln, da sie ja nicht wußte, ob der Brief verloren gehen sollte oder nicht, dann setzte sie sich behaglich in einen Sessel am Fenster und begann zu lesen.

Je weiter sie kam, desto finsterner wurde ihr Gesicht; als sie geendet hatte, verbarg sie das Schreiben mit einem kurzen heiseren Aufschrei in ihrer Schmuckkassette. Der Brief lautete aber folgendermaßen:

„Lieber, kleiner Trostkopf! Was haben Sie zu der Verlobung Helenens gesagt? Ich wußte es schon seit jenem denkwürdigen Herbstnachmittag, wo Sie uns allen das Leben retteten. Ist Ihnen das nun Beweis genug, daß ich schweigen kann, werden Sie mich nun endlich mit Ihrem Vertrauen beehren, besonders wenn ich Ihnen eingestehende, daß ich mehr von Ihren Beziehungen zu Curtius weiß, als Sie ahnen?“

Uebrigens ist der Doktor, seitdem Sie auf und davon gegangen sind, wie umgewandelt. Zuerst suchte er jede Gelegenheit zu benutzen, nach Peisa zu kommen und sich bei Helenen und mir nach Ihnen zu erkundigen; doch als er merkte, daß selbst Helene argwöhnisch wurde, ganz abgesehen von meiner Wenigkeit, und daß es vorderhand mit Ihrem Wiederkommen nichts sei, blieb er ganz weg, zum Entsetzen der Domina. Er suchte eben nur Sie in Peisa, dessen bin ich mir längst klar geworden!

Kind, was auch geschehen sein mag, der Doktor ist

wirklich ein prächtiger Mensch, weit über den Durchschnitt der Männer erhaben, sein Selbstbewußtsein hat jedenfalls eine gewisse Berechtigung, wenn schon er nicht auf seine Makellosigkeit zu sehr pochen sollte — vielleicht ist sie kaum je in Gefahr geraten — doch immerhin muß es etwas unsäglich Berausches an sich haben, gerade von einem Mann wie Curtius so heiß geliebt zu werden. Sie sollten versuchen, zu vergessen, was hinter Ihnen liegt, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, Sie beide vereint zu sehen, denn, Kind, wahrhaft Liebende kann nur eines trennen, das sichere Bewußtsein vom gegenseitigen Unwert, und auch dann — Kind, wie viel verzeiht echte Liebe.

Kommen Sie zurück, Petra, streben Sie nicht länger einem so überschwenglichen Glück entgegen, — ach, es ist nicht gut, im Schatten zu vegetieren, je älter man wird, je mehr sieht man ein, daß ein Leben ohne eine große Liebe nichts war. Kommen Sie, Petra.

Ihre treue Agnes von Sperling.“

Dieser Inhalt des Schreibens hatte Anna aufs höchste erregt. Ohne Aufhören grübelte sie den Neugierigen nach, der stille Haß gegen Petra ertrug es nicht, daß dieser ein Glück wartete, eine Seligkeit, die ihr selbst versagt blieb.

Sie blieb auch bei der Mahlzeit am Abend einsilbig, das seltsam verklärte Gesicht Petras vermehrte noch ihre Unruhe, die Gedanken bohrten und nagten unaufhaltsam in ihrer haßerfüllten Seele. Wer Petra liebte, konnte sie nur um ihrer selbst willen lieben, sagte sie sich mit funkelnden Augen — wollte sie es mit ansehen, wenn diese ein Glück erreichte, das ihr selbst un erreichbar gewesen? Sie vergegenwärtigte sich einen Augenblick die sichere männliche Erscheinung des jungen Curtius, sein energisches Profil und die stattliche Figur, sie bedachte die günstige pekuniäre Lage seines Vater und: Nein! rief es in ihr, nein, sie soll ihn nicht haben, um dann von dem Gipfel ihres Glückes mitleidig auf mich herabzusehen. Mit einer Art von teuflischer Genugtuung ließ sie noch einmal die Augen über Petras Angesicht gleiten, die ahnungslos mit Onkel Frix plauderte, dann schüttelte sie Müdigkeit vor und begab sich zeitiger als sonst in ihr Schlafgemach. Dort rückte sie den Sessel vor ihren Schreibtisch, zog die Lampe nahe heran, breitete Agnesens Brief aus und durchlas ihn nochmals mit gespanntester Aufmerksamkeit. Plötzlich zuckte ein Freuden schenken über ihr Gesicht. „Bis einer des anderen Unwert erkannt,“ murmelte sie leise vor sich hin und ein tiefer Atemzug schwellte ihre Brust, „aber wie — wie das machen, daß einer es vom anderen glaubt?“ Jetzt galt es, dem einen nachzuspüren, bis sie den rechten Weg gefunden, und ihre ganze brachgelegte Spannkraft und listige Berechnung traten wieder in ihr altes Recht.

Unbeweglich starrte sie vor sich hin. Doch plötzlich warf sie jäh den Kopf in den Nacken und aufspringend ergriff sie die Lampe, um mit derselben dem Spiegel zuzuwinken. Den Arm mit dem Licht hochehoben, ließ sie den vollen Schein über sich hingleiten, um mit einer verzehrenden Spannung ihr Spiegelbild zu mustern. Je länger sie sich in die Augen starrte, je dunkler färbten sich diese seltsamen feuchtschimmernden Sterne, die Flügel der feingebildeten Nase weitgewölbt, den schmalklippigen Mund halbgeöffnet, daß die spitzen weißen Zähne hervorschimmerten, so bot sie einen fast unheimlichen Anblick blutdürstiger Grausamkeit dar, vor dem sie selber erschrak, aber dann nickte sie ihrem Spiegelbild zu, als wollte sie sagen: Es bleibt dabei!

Am frühen Morgen des nächsten Tages erhielt der alte Sanitätsrat Curtius ein dustendes Biletchen von Anna zugesandt, in welchem sie ihn bat, baldmöglichst vorzusprechen, da sie sich schon seit Tagen elend und angegriffen fühle und dringend seiner Hilfe bedürft. Der alte Herr beeilte sich denn auch, dem Wunsch zu entsprechen.

Entgegen ihrer sonstigen Art ließ Anna ihn warten, nicht aber, ohne ihm durch den Diener die dringende Bitte übersandt zu haben, sich einstweilen niederzulassen, und so saß er in ihrem Zimmer, das Anna auf die Krücke seines Stocdes gestützt, und legte sich im Geiße die scherzhaften Neckereien zurecht, mit denen er die schöne, jedenfalls durch Toilettenangelegenheiten zurückgehaltene Nachbarin empfangen wollte.

Doch bald änderten sich seine Gedanken, da sich der langgezogene Ruf „Hänschen!“ in sein Sinuen mischte, der unten im Garten laut wurde. Trug doch sein Junge den gleichen Namen. Wie schön und stattlich hatte sich dieser entwickelt seit den Tagen, da man auch ihn „Hänschen!“ rief! Aber der stolze Ausdruck seines Gesichtes wich bald einer sorgenvollen, bekümmerten Miene, denn es war jetzt mit dem Sohne nicht, wie es sein sollte, und seine Umgebung vergessend, schüttelte er langsam den ergrauten Kopf.

„Ich glaube gar, mein verehrter Freund hat Nummer?“ forschte ganz unerwartet die tiefe Stimme Annas neben ihm, während sich ihre Hand auf seine Schulter legte, ihm ein Aufstehen unmöglich zu machen. „Nummer sitzen bleiben, lieber Sanitätsrat!“ bat sie und rollte schnell einen Sessel an seine Seite, dann sah sie ihm liebevoll forschend in die Augen. „Kust ein ganz besonders schwerer Fall diese Sorgenfalten hervor, oder — oder hat am Ende gar Ihr Sohn Schulden gemacht?“ schloß sie, scheinbar ganz erregt von dem letzten Gedanken.

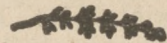
Er hob abwehrend die Hand. „Nicht doch — ich wünschte, es wäre so! Gerade das Gegenteil bekümmert mich. Mein Junge ist auf dem besten Wege, ein Duckmäuser zu werden. Sie sollten nur seine Briefe lesen, gnädige Frau, nichts als Geschäft und Geschäft, das kam ja auf die Dauer nicht gut werden.“

„Aber zwischen den Zeilen, steht da nicht die Aufklärung seines unnatürlichen Wesens?“

Der alte Herr sah ihr vollständig verduzt in das verschmizt lächelnde Gesicht, dann wühlte er fast verlegen in seinem kurzen struppigen Haar. „Daß ich nicht wußte,“ gestand er kleinlaut.

„O, Sie Menschenkenner! Ihr Sohn ist verliebt, sehr wahrscheinlich hat er eine unglückliche Liebe! Für nichts und wieder nichts wird kein junger Mann zum Klosterbruder.“

(Fortsetzung folgt.)



Waidmanns Winterfreuden.

Jagdplauderei von Frix Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Die großen Flocken, die Frau Holle aus ihrem schneeweissen Bett auf die winterliche Erde schüttet, sinken leise und sanft hinab, dort tanzen sie wirbelnd wie neidische Kobolde durch die Luft, springen lustig über Sturz und Stoppel dahin, bis eine Hecke, ein Baum ihnen den Weg sperrt. Still ruht und schlummert die Natur unter ihrer weißen Decke. Aber wie ertragen die Tiere, die nicht mit leichten Schwingen zum warmen Süden davon gezogen sind, die Unbill des Winters? Nun der Frost, wenn er nicht gar zu grimmig wird, tut ihnen nichts. Ihnen allen hat die gütige Vorsehung ein warmes Winterkleid verliehen, einen Federmantel oder einen dicken Pelzrock. Nur die Mannigfaltigkeit des Fisches, der für sie gedeckt ist, hat abgenommen, und mühseliger wird die Arbeit, den knurrenden Magen zu füllen.

Es ist jetzt die Zeit gekommen, da der Waidmann den Lohn für seine pflegliche Behandlung der Jagd einheimst. Die Gutsherren laden ihre Freunde ein, um auf einer großen Treibjagd die überzähligen Mitglieder der Familie Lampe zu erlegen. Sorgsam hat der Jagdherr alles vorbereitet. Der Kämmerer, auch Hofmann genannt, führt die Treiber, die sorgfältig einerezert sind, daß sie nicht wie eine Horde Wilder regellos durcheinander laufen, sondern gleichmäßig in geschlossener Linie vorrücken. Aus der Stadt sind die Jagdgäste gekommen: der Herr Landrat, der Amtsrichter, der Bürgermeister, der Doktor und aus der nächsten Garnison auch ein paar Offiziere. Die Gutsnachbarn fehlen natürlich auch nicht. Es sind alles erprobte, sichere Schützen, die mit der Schrotspitze umzugehen wissen.

Lächelnd hören sie die Jagdregeln an, die der Gastgeber nach altem Brauch vorliest, und ein jeder denkt wohl die Strafen zu vermeiden, die auf Fehlschüsse und Verstöße gegen den waidmännischen Brauch gesetzt sind. Aber abends, wenn nach fröhlichem Schüsseltreiben das

Jagdgericht abgehalten wird, dann wird wohl gegen jeden eine Anklage erhoben, die regelmäßig mit der Verurteilung endet. Doch zählt jeder gern seinen Obolus, der zu wohlthätigen Zwecken Verwendung findet.

Mit fröhlichem Hall oh bricht die Jagdgesellschaft auf. Der Wald liegt so still da, wie in feiertäglichen Schweigen. Blendend weiß strahlt die Schneedecke, die unter den Schritten der Jäger knirscht. Nur hier und dort läuft eine Fährte über den Weg. Jetzt ist die Gesellschaft still geworden. Schweigend folgen sie dem Jagdleiter, der mit kurzem Wink jedem seinen Platz anweist. Nun steht die Schützenkette. Auf ein kurzes Hornsignal hin setzen die Treiber sich in Bewegung. Ein wüster Spektakel beginnt. Erschreckt fährt Herr Lampe aus seinem Lager, und ergreift sein Panier, der Fuchs schleicht vorsichtig davon, um den Schleichweg zu gewinnen, der ihn seitwärts aus dem Treiben zu seiner Burg Malepartus führt.

Zuerst überfallen ein paar Rehe mit hastigem Satz die schmale Schneise, an der die Schützen stehen. Dann erscheinen auch die ersten Hasen und nun knallts hier und dort. Aber nicht immer gelingt der Schuß, denn Schießen und Treffen sind noch immer zweierlei. Sorgsam zählt der Jagdherr die Zahl der gefallenen Schüsse, um sie nach Beendigung des Treibens mit der Strecke zu vergleichen.

Gegen Mittag sind die Walddreiben beendet, es sollen noch einige Kessel auf dem Felde gemacht werden. Aber vorher führt der Gastherr seine Freunde zu einem geschützten Plätzchen am Waldrande. Da lodert bereits ein mächtiges Feuer — ein umfangreicher Kessel hängt darüber, aus dem ein würziger Duft in die klare Winterluft emporsteigt. Die Gütsherrin selbst ist gekommen, um die Gäste zu bewirten. Denn besser mundet Speise und Trank, wenn sie von zarter Hand gespendet werden! Kocht in deutschen Landen der Jäger Brauch nicht erloschen, der bei froher Jagd den kräftigen Imbiß fordert. Dem Jagdherrn ist es eine Freude, gut zu bewirten und den Gästen eine Ehre, gut bewirtet zu werden. Aber alles mit Maß! Keine teuren Delikatessen werden aufgetragen, wie es in manchen Kreisen, die den alttestamentarischen Nimrod als ihren Schutzpatron zu bezeichnen pflegen, zur Sitte oder vielmehr zur Unsitte geworden ist. Keiu! Einfach und kräftig sei das Mahl! Ein Stück Wurst oder ein paar Würstchen aus freier Faust genossen, dazu ein kräftiger Schluck heißen Punsches.

Erfreicht und gestärkt wandert die Jagdgesellschaft aufs Feld hinaus. Aber jetzt hat sich die Ordnung, in der sie den Kriegspfad gegen Lampe beschreiten, geändert. Zwischen zwei Schützen werden drei, vier Treiber eingeschoben, zwei lange Ketten schieben sich mit vorgehobenen Flügeln aufeinander zu, bis der Ring geschlossen ist. Dumpf dröhnen die Schritte der Männer auf dem hartgefrorenen Boden. Der „Krumme“, wie der Jäger den Hasen mit Vorliebe nennt, hat hinter einer Scholle des Sturzackers sich sein Lager bereitet. Schon mehrmals hat er die langen Löffel gehoben, um auf das sonderbare Geräusch zu lauschen, das näher und immer näher kommt. Jetzt packt ihn die Angst. Mit einem mächtigen Satz fährt er aus seinem Lager. — Aber zu spät — im nächsten Augenblick ereilt ihn der tödtliche Hagel.

Auch Meister Keinecke ist im Treiben. Der Hunger hat ihn hinausgetrieben aufs Feld. Denn bei ihm ist Schmalhans Küchenmeister. Nachts steht er stundenlang an den Strohhobeln auf Anstand, um eins der Mäuselein zu erhaschen, die sich übermühtig in den ihnen vom Menschen bereiteten Vorratskammern tummeln. Am Tage schleicht er lautlos über das Feld, um den Hasen zu beschleichen. Im Sommer oder Herbst, wenn der Wind in den Sträuchern und Halmen rauscht, dann gelingt es ihm wohl manchmal, den vorsichtigen Langohr zu überraschen, aber im Winter verrät den Räuber der Schall seiner Tritte, so leise er auch heranschleicht. Dann liegt er wohl stundenlang unweit des Bauernhofes, hinter einer Hecke versteckt, um den Gackel zu erbeuten, den der milde Sonnenschein zu einem Spaziergang auf den Acker verlockt.

Heute hatte er einen Streifzug gegen die Rebhühner unternommen, die am Feldrain sich zu sonnen pflegen. Mit großem Geschick hatte er sich an das Volk herangepürscht. — Schon duckt er sich zum Sprung — da warnt der Hahn mit hellem „Tschirwitz“ seine Schützlinge. Die Hühner brausen auf und davon. Jetzt erst merkt der Rotzock die ihm selbst drohende Gefahr. Sofort nimmt

er die nächste Furche an, die ihn zu einer dichten Hecke führt. Dort will er unterkriechen, bis die Treiber vorüber sind. —

Doch diesmal hilft ihm alle seine Schlaueit nichts! Ein baumlanger Mann kommt gerade auf sein Besteck zugehritten — in der Hand schwingt er einen dicken Knüttel, den er ab und zu dröhnend gegen die Erde stößt. — Nun kann nur noch eilige Flucht retten. Wie ein Blitz schießt der Räuber auf die Menschenkette zu. Und er hat Glück. — Der Forstassessor, dem sein Geschick ihn in den Weg führt, hat eben eine Dublette auf Hasen gemacht. Eiligt schiebt er zwei neue Patronen in das Gewehr. Aber Herr Keinecke ist schon an ihm vorbeigefahren. Auf weite Entfernung sendet ihm der Grünzock noch einen Schuß nach, doch ohne Erfolg. Triumphierend hebt der Fuchs die Standarte, das sicherste Zeichen für den Schützen, daß er gefehlt. Aergerlich schaut der Assessor Herrn Keinecke nach. Hätte er ihn zur Strecke gebracht, dann wäre ihm vielleicht das Glück zuteil geworden, Jagdkönig zu werden. Jetzt aber wird man abends über ihn ein furchtbares Gericht abhalten, denn auf der Treibjagd gibt es kein größeres Verbrechen, als den Fuchs vorzuliebeschießen, und nur mit einem „Segen des Mansfelder Bergbaues“ läßt es sich sühnen!

Im Laufe der Zeiten hat das Waidwerk eine große Umwandlung durchgemacht. Früher galt nur die Kunst, das Wild zu erlegen, und ist war die Methode grausam, namentlich dem Raubzeug gegenüber. So stellte man dem Fuchs eine Angel aus, mit einem Köder bestückt, der so hoch über dem Erdboden hing, daß er nur durch einen kleinen Sprung zu erreichen war. Wagte der Betörte den Satz nach dem Brocken, dann fing er sich an dem Gaten und mußte stundenlang die größten Schmerzen ausstehen, bis der Jäger ihn fand und durch einen Schlag auf die Nase erlöste. Jetzt gilt es schon lange als unwaidmännlich, dem Wild, das man erlegen muß, irgendwelche Qualen zu bereiten. Und auf den Ehrentitel eines gerechten Waidmanns kann jetzt nur der Jäger Anspruch machen, der seine Wildbahn hegt und pflegt und ihr in den Nöten des Winters beisteht.

Dazu gehört erstens ein energischer Kampf gegen alles Raubzeug, gegen Iltis, Marder, Fuchs und Wolf. Der Wolf ist ja im Deutschen Reich so ziemlich ausgerottet. Trotzdem werden noch in jedem Winter in Elsaß-Lothringen und Ostpreußen einige Exemplare erlegt. Es sind Ueberläufer, die uns unsere Nachbarn jenden. Desto mehr haben wir noch von dem andern Raubgesindel, das wirklich genug Schaden anrichtet. Der Altsmeister der Jäger, Diesel, rechnet auf jeden Fuchs sechzig Hasen. Und er schätzt eher noch zu niedrig, als zu hoch. Man braucht nur die Umgebung eines befahrenen Fuchsbauers zu mustern, wenn die Alten ihrem Geheft Beute zutragen! Dann wird man sicherlich diese Ansicht teilen. Daraus erklärt sich auch die Energie, mit der die Jäger dem roten Räuber und seinen Spießgesellen, Marder und Iltis, nachstellen.

Ebenso wichtig ist das Füttern des Wildes im Winter. Solange auf den Feldern keine oder nur eine geringe Schneedecke liegt, leidet Hase, Reh, Hirsch und Rebhuhn keine Not. Denn sie alle ernährt die Saat des Landmannes reichlich. Sowie aber die Aesung unter tiefem Schnee begraben liegt, beginnt das Wild zu darben und in der Not die Rinden der Bäume anzuschneiden. Am schlimmsten aber wird es, wenn nach kurzem Tauwetter der Frost eine starke Kruste auf den Schnee legt. Dann wird es dem Wild unmöglich, mit den wunden Läufen die Aesung aufzuscharren, infolge der ungewohnten Nahrung treten feuchenaartige Krankheiten auf, die eine Wildbahn in wenigen Wochen völlig vernichten.

Aber so weit läßt es der gerechte Waidmann garnicht kommen. Er sorgt beizeiten vor. Am Waldrande errichtet er kleine Hütten aus Tannenästen, in denen er den Rebhühnern Wintergetreide als Futter streut, den Hasen werden Bündel Haserstroh gelegt und den Hirschen und Rehen sind Kaufen aufgestellt, die der Heger mit duftendem Wildheu füllt.

Es ist der höchste Ehrentitel der deutschen Jäger, daß sie auch Heger ihres Wildes geworden sind und ihr mitsühndes Herz für Gottes Kreatur betätigen. Dafür gebührt ihnen auch der alte schöne Jägergruß: „Waidmannsheil!“





AUS DEM REICHE DES WISSENS

Die Auster und die Austerfischerei.

Wenn man unter den Tieren, welche dem Menschen zur Nahrung dienen, von den Wirbeltieren, also den Säugtieren, Vögeln, Amphibien, Reptilien und Fischen abzieht, so bleiben nur sehr wenige Repräsentanten der anderen Tierkreise übrig, deren Fleisch der Mensch nicht verachtet. Die Auster nimmt unter ihnen eine der ersten, wenn nicht die allererste Stelle ein, und in der Tat ist das Fleisch der Auster infolge seines Stickstoff- und Phosphorgehalts außerordentlich nahrhaft und soll aus demselben Grunde zur Neubildung der Gehirnschicht ganz besonders beitragen, obwohl hierüber wissenschaftliche physiologische Untersuchungen und Nachweise zur Zeit nicht vorliegen.

Die Auster ist eine nahe Verwandte der europäischen Fluß-Perlenmuschel, sowie der ehbaren Mies- oder Pfahlmuschel. Wie diese ein Weichtier oder Molluske, gehört sie zu der Klasse der Muscheln, welche sich von den Schnecken bekanntlich dadurch unterscheiden, daß das Gehäuse jener aus zwei, an der Rückenseite durch ein Band verbundener Schalen aus kohlenstoffreichem Kalk steht, während die Schnecken nur eine, in der Regel gewundene Schale besitzen. Die Auster findet sich in allen europäischen Meeren mit alleiniger Ausnahme der Ostsee, sowie namentlich auch in Amerika, so z. B. in Maryland an der Chesapeake-Bay und an anderen Stellen der nordamerikanischen Küste. Die Austerbänke in Maryland liefern allein jährlich nicht weniger als acht Millionen Zentner Austern von bester Qualität oder ungefähr dreitausend Millionen Stück, obgleich nur etwa am zehnten Teil der Küste entlang, welche allerorten reich an Austerbänken ist, die Austerfischerei betrieben wird und der Austerfang überhaupt schon sehr zurückgegangen ist. Dagegen ist er an anderen Orten, in Rhode Island und Baltimore, in gewaltigem Aufblühen begriffen. In letzterer Stadt allein sind sechshundertvierzig Menschen damit beschäftigt, während der günstigen acht Monate des Jahres nichts weiter zu tun, als die Austern zwecks Prüfung derselben zu öffnen. Es kann nicht Wunder nehmen, daß in dortigen Gegenden die Auster als bare Münze gilt, und es ist verbürgte Tatsache, daß in einer Stadt, welche sich rühmt, ein eigenes Wochenblatt zu besitzen, der Abonnementspreis für das Journal von Seiten der Leser in Austern bezahlt wird.

Was die Austerfischerei speziell betrifft, so besteht dieselbe darin, daß die Austern von den Austerbänken, welche sich an der Küste in einer Tiefe von fünf bis zwanzig Metern unterhalb des Meeresspiegels befinden, abgelöst werden. Die Auster sitzt nämlich vollständig fest und unbeweglich am Meeresfelsen, nur die aus den Eiern ausgeschwärmten Larven sind einer freien Bewegung fähig. Da die Eier sich in den Kiemen der Mutter zur Larve heranzubilden, so ist es erklärlich, daß sich die jungen Tiere oft gleich auf den Schalen der Mutter wieder ansiedeln, so daß auf diese Weise oft vier oder fünf Austern untereinander verwachsen aufgefunden werden. Während die Larven imstande sind, sich mit Hilfe eines bewimperten Segels im Wasser zu bewegen, fehlt der erwachsenen Auster dieses Hilfsmittel und außerdem sogar der Fuß, welchen die übrigen Muscheln als Fortbewegungsorgan besitzen. Aus diesem Grunde ist die Auster gezwungen, sich auf festem Boden anzusiedeln.

Obgleich die Auster sich auf unglaublich fruchtbare Weise vermehrt, (eine weibliche Auster bringt etwa neun Millionen Eier zur Welt), so ist doch die Ergiebigkeit des Fanges derselben im Rückgange begriffen. Der Grund hierfür kann nur darin liegen, daß die Fischerei der Auster nicht mit einem, der sogenannten Schonung entsprechenden Betrieb verbunden ist, welcher die Erfahrungen der Wissenschaft und die Beobachtungen der Austerfänger in rationaler Weise verwertet. Uebrigens ist es eine bekannte Tatsache, daß schon die Römer die Austern in Süßwasserseen angesiedelt haben.

Allerlei Wissenswertes.

Riesenhafte Regenwürmer.

Die Regenwürmer erreichen in Australien eine außerordentliche Größe, sie sind zuweilen einen Fuß lang, und man hat sie oft Bäume emporklettern sehen. Auch in Indien kommen Arten vor, welche dieselbe Länge erreichen. Die Würmer leben in vollkommener Dunkelheit, doch ist es bekannt, daß sie zu gewissen Zeiten und unter gewissen Bedingungen leuchtend sind, so daß unter der Erdoberfläche uns noch unbekanntere Vorgänge stattfinden und die Tunnel dieser kleinen Gewürme möglicherweise durch eine seltsame Art von Licht erleuchtet sein können.

Europäische und amerikanische Arbeiter.

Nach dem von einem englischen Fachmanne angestellten Vergleiche zwischen der Leistungsfähigkeit eines europäischen Arbeiters und eines Arbeiters in den Vereinigten Staaten leistet ein solcher in den englischen Baumwollspinnereien jährlich etwa 2914 Pfund, ein deutscher Arbeiter von 1200 bis 1500 Pfund, ein Arbeiter in den Vereinigten Staaten aber nicht weniger als 4350 Pfund. Die Menge der verarbeiteten Wolle ferner stellt sich in England auf durchschnittlich 1375, in den Vereinigten Staaten auf 1640 und in Deutschland auf 1000 Pfund. In der Flachsverarbeitung normiert sich der Durchschnitt auf 2080 Pfund für England und 715 Pfund für Deutschland und in Seide auf 71 Pfund in England, auf 87 Pfund in den Vereinigten Staaten und auf 59 Pfund in Deutschland. Danach verhält sich die Leistungsfähigkeit eines Arbeiters in Bezug auf Baumwolle in den Vereinigten Staaten, in England und in Deutschland wie 100:67:27; in Bezug auf Wolle wie 100:77:60 und in Bezug auf Seide wie 100:81:60. Aus diesem Verhältnis der Leistung in einer bestimmten Zeit ergibt sich auch das Verhältnis der Löhne. Obgleich der englische Fachmann seine Untersuchungen nur auf einige Branchen der Textilindustrie beschränkt hat, so glauben wir doch, daß die geschilderten Verhältnisse auch in anderen Gewerben Platz greifen dürften.

Das Wasser als Lösungsmittel.

Das Wasser ist das merkwürdigste aller Lösungsmittel. Es löst die meisten festen und flüssigen Stoffe und alle Gase. Hieraus ergibt sich, wie schwer es ist, reines Wasser aus natürlichen Quellen zu erhalten. Obgleich es die Substanzen löst, verändert oder verbirgt es meistens nicht deren Eigenschaften, denn das Wasser ist außerordentlich neutral. Die größte Zahl der Stoffe löst sich in heißem Wasser leichter, als in kaltem; Kalk bildet die einzige Ausnahme von dieser Regel. Die Größe der Löslichkeit scheint zu Atomgewicht oder Verbindungsverhältnissen in feiner Beziehung zu stehen. Vermittels dieser Lösungsfähigkeit des Wassers erhalten die Pflanzen ihre unorganischen Nahrungsmittel aus dem Boden, sie bewirkt den Kreislauf des Pflanzensaftes und erhält ihn. Auch das tierische Leben hängt von dieser Eigenschaft des Wassers ab, was sich aus folgendem ergibt. Sauerstoff löst sich zu 3,7 Volumteilen in 100 Volumteilen Wasser und ist ebenso wie Schwefelwasserstoffgas bei 16 Grad Celsius in jedem an der Luft stehenden Wasser vorhanden. Manche Gase lösen sich in noch viel größeren Mengen in Wasser, so die Kohlensäure: die beliebtesten Getränke Selters- und Sodawasser sind wässrige Lösungen dieses Gases, das sich Volumen für Volumen in Wasser löst. Noch viel löslicher sind noch andere Gase, z. B. Ammoniak. Zwei Bedingungen beeinflussen die Löslichkeit der Luftarten in Wasser: Temperatur und atmosphärischer Druck. Je kälter das Wasser ist, desto mehr Gas kann es lösen und in Lösung halten; beim Sieden läßt es alle Gase entweichen. Der atmosphärische Druck ist eben so wirksam auf den Grad der Löslichkeit eines Gases, sie steht in direktem Verhältnis zu diesem Druck. Man hat an italienischen Gebirgsseen die Beobachtung gemacht, daß in ihnen nur kleinere und niedrigere Fischarten leben, denn diese Gewässer liegen hoch über dem Meeresspiegel, also in einer Region mit verdünnter Luft, mit geringerem atmosphärischem Druck, enthalten also weniger Luft in Lösung und sind zur Erhaltung des tierischen Lebens weniger geeignet.